

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen vormittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. (incl. Porto). Bei halbjährlicher und jährlicher Bestellung 10.— bzw. 18.— RM. (incl. Porto). Die Abonnenten sind verpflichtet, die Zeitungsbestellung rechtzeitig zu erneuern. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 10 Pfennig. Die Redaktion ist an der Adresse: Wilsdruff, Markt 1. Telefon 111. Die Druckerei ist an der Adresse: Wilsdruff, Markt 1. Telefon 111. Die Anzeigenpreise sind in der Beilage Nr. 4. — Nachweilungsgebühr: 20 Pfennig. — Verantwortlicher Redakteur: Anton Wilsdruff Nr. 6. — Druckerei: Wilsdruff, Markt 1. Telefon 111. — Die Anzeigenpreise sind in der Beilage Nr. 4. — Nachweilungsgebühr: 20 Pfennig. — Verantwortlicher Redakteur: Anton Wilsdruff Nr. 6. — Druckerei: Wilsdruff, Markt 1. Telefon 111.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 62 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 14. März 1935

Die „mageren Jahrgänge“.

Um die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich.

In Paris hat man zur Zeit Sorgen. Man weiß nicht recht, wie „man es seinem Kinde sagen“ soll. Frankreich will nämlich zu der allgemeinen Aufrüstung auch seinen Beitrag leisten, nachdem ja England die Marschroute angegeben hat. Frankreichs Beitrag soll in der Verlängerung der Militärdienstzeit bestehen. Der Generalstab wünscht sie, die Rechte empfiehlt sie, aber von der Linken wird sie heftig bekämpft. Im parlamentarischen Fahrwasser gibt es also allerhand Klippen, besonders da man außerdem eine allzu offensichtliche Aufrüstung vermeiden will. Sonst könnte das böse Deutschland wieder kommen und darauf hinweisen, daß nun auch in Frankreich ganz offiziell selbst die Idee der Aufrüstung aufgegeben worden ist und damit die entsprechenden Zusagen des Versailles Vertrags in alle Winde zerblasen. Man könnte doch dann nicht mehr so ganz unbedingt verlangen, Deutschland solle sich an die Entwaffnungsbestimmungen von Versailles halten, während die Gegenseite ihre in demselben Vertrag festgelegten Abrüstungsverpflichtungen ganz offen bricht.

Die Frage der Einführung einer zweijährigen Dienstzeit in Frankreich hat aber nicht bloß diese etwas klägliche außenpolitische Seite, sondern sie belastet auch die Innenpolitik schwer. In Frankreich kommt man seit mehr als Jahresfrist, nämlich seit den blutigen Unruhen des 6. Februar 1934, innenpolitisch nicht mehr so recht zur Ruhe. Das zeigt sich auch nicht zuletzt in dem Verhalten der stärksten Partei in der Deputiertenkammer, der Radikalfazienten, die die eigentliche Stütze des Kabinetts Mandin sind. Einem Teil dieser Partei liebte die Ministerpräsident zu sehr nach rechts, und man würde lieber heute als morgen sich den Sozialisten wieder nähern. Infolgedessen muß Mandin stets sorgsam abwägen. Das ist ja überhaupt das Schicksal parlamentarischer abhängiger Regierungen, — und in Frankreich vielleicht noch mehr als anderswo! Denn die Führer der Parteien leiden, wenn sie nicht hoch oben stehen, häufig an unerfülltem Ehrgeiz und erschauen den Tag, der sie selbst ganz in die Nacht hineinbringt.

Der französische Generalstab und die Rechte verlangen eine ständige Verlängerung der Dienstzeit. Als wichtige Begründung hierfür führen sie an, daß infolge der Geburtenrückfälle während des Krieges die Rekrutenzahl nicht mehr ausreichen würde, um das französische Heer auf der Stärke zu halten, die im Armeegesetz von 1928 vorgegeben ist. Um diese „mageren Jahrgänge“ aufzufüllen, soll eben die Dienstzeit verlängert werden, aber, wie die Rechte es will, durch ein Gesetz. Da macht die Linke nicht mit, und vielleicht auch nicht ein Teil der Radikalfazienten. Also ist man auf der Suche nach einem Kompromiß, wie „das des Landes so der Brauch ist“. Das Kompromiß soll darin bestehen, daß die am 1. April 1935 eingezogenen Rekruten nicht, wie bisher, nur zwölf Monate dienen sollen, sondern daß nach einem Jahr durch eine Verordnung des Kriegsministers ihre Dienstzeit um sechs Monate verlängert wird. Durch eine spätere Verordnung des Kriegsministers soll dann aber die Dienstzeit der am 1. Oktober 1935 rekrutierten Mannschaften auf zwei Jahre ausgedehnt werden.

Dieses Kompromiß hat einen deutlichen innenpolitischen Hintergrund: es stehen Gemeinderatswahlen vor der Tür, und diesen Wahlkampf will man den Sozialisten und Kommunisten denn doch nicht allzu sehr erleichtern! Man schiebt also die wirkliche Verlängerung der Dienstzeit hinaus. Auch die späteren Senatswahlen würden immer noch in eine Zeit fallen, nach der erst die kriegsministerielle Verordnung die Ausdehnung der Dienstzeit bestimmen würde. In der Praxis kommt natürlich alles auf dasselbe hinaus, daß vor allem die zweijährige Dienstzeit in Frankreich vom 1. Oktober 1935 für mindestens fünf Jahre eingeführt wird; denn es steht, nebenbei bemerkt, natürlich auch dem nichts entgegen, daß man den jetzt zum 1. April einrückenden Rekruten die Dienstzeit über die vorgesehenen 18 Monate hinaus verlängert! Es paßt hierzu, daß die Regierung vom Parlament eine Ermächtigung dafür verlangt, das Alter von 21 Jahren, bei dem jetzt die Dienstpflicht beginnt, um ein Jahr herabzusetzen.

Mandin hat es als Ministerpräsident nicht so einfach wie sein englischer Kollege; dem genehmigt an Maßnahmen für die englische Aufrüstung das Unterhaus alles, was er nur will.

Schülerferienarten für viertägige Ferien.

Künftig werden Schülerferienarten auch für Ferien von mindestens viertägiger Dauer ausgeben. Diese Regelung hat die Reichsbahn getroffen, um den Schülern und Studierenden auch bei kurzen Ferien diese Fahrpreisermäßigung zugute kommen zu lassen. Die Karten werden nur drei Tage vor bis drei Tage nach dem im Antrag bezeichneten Reisetag ausgeben.

Simon und Eden am 25. März in Berlin

Englischer Ministerbesuch in Berlin am 25. März.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Nachdem der Reichsminister des Auswärtigen letzten Sonnabend dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps mitgeteilt hatte, daß der Besuch des englischen Außenministers Simon und des englischen Lordgesandten Edens in ungefähr vierzehn Tagen erfolgen könnte, hat der englische Botschafter der deutschen Regierung hierfür den 25. und 26. März vorgeschlagen. Der englische Botschafter wurde dahin unterrichtet, daß die englischen Gäste der Reichsregierung zu diesem Zeitpunkt willkommen sein werden.

Amterswechsel zwischen MacDonald und Baldwin?

Die in England verbreiteten Gerüchte über einen Rücktritt des englischen Ministerpräsidenten MacDonald haben jetzt zu der Annahme geführt, daß ein vollständiger Rücktritt des Kabinetts vor den Festlichkeiten aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Königs im Mai völlig unwahrscheinlich sei. Die Vermutungen bezögen sich also mehr auf die Möglichkeit eines Besuchs der Ämter zwischen MacDonald und Baldwin, wonach Baldwin Ministerpräsident und MacDonald Lordpräsident des Geheimen Rates werden würde. An dieser Meldung ist interessant, daß MacDonald doch daran denkt, sich auf einen etwas ruhigeren Posten mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit zurückzuziehen. Weiter ist es von Wichtigkeit, daß von der Möglichkeit eines vollständigen Rücktritts überhaupt grundsätzlich gesprochen wird.

Der Rücktritt würde die innenpolitische Lage klären und die Stellung der Regierung und der Konservativen Partei im Hinblick auf die kommende Wahl erleichtern.

Der Hauptstoß des Churchill-Flügels der Konservativen richtet sich gegen den Ministerpräsidenten. Die Wahl soll unter der Parole „Gegen den Marxismus und für eine starke Militärmacht“ geführt werden. Der Eintritt Lord Georges in das Kabinett, der durch die augenblicklichen Verhandlungen über seinen „neuen Plan“ vorbereitet werden soll, könnte ebenfalls ohne MacDonald reibungslos erfolgen als mit ihm.

„Corriere della Sera“ über die deutsche Gleichberechtigung.

Rom, 13. März. Die politische Lage wird in der italienischen Presse vollkommen ruhig und sachlich besprochen. Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen des „Corriere della Sera“, der schreibt, jede diplomatische Aktion, wie die Reise Simons nach Berlin, müsse dem deutschen Auslandskontinuum Rechnung tragen. Seit langem verlange Masini, daß bei der Regelung der europäischen Beziehungen von der unabwendbaren Tatsache ausgegangen werde, daß Deutschland auf die Verwirklichung der tatsächlichen Gleichberechtigung hinarbeite. Wenn die ganze mit überreichen Erörterungen verlorene Zeit zu ernsthaften Verhandlungen mit einem tatsächlich gleichberechtigtem Deutschland verwendet worden wäre, so hätte man ein viel größeres Stück Weg zum Frieden zurückgelegt, als bis heute geschehen sei. Die englische Regierung, die neue Wehrausgaben angekündigt habe, nehme jetzt über Simon die Fühlung mit der Reichsregierung wieder auf, die ihrerseits die Reorganisation der deutschen Luftfahrt ankündige. Diese Ankündigung, die „weniger schlimm ausgefallen ist als man befürchten konnte“, lasse die Welt ansetzen. Wer habe sich im Ernst einer Lösung hingeben können?

Belgien hält an der Goldwährung fest.

Währungsansprüche in der belgischen Kammer. Die belgische Kammer hat den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Sondervollmachten der Regierung mit 90 gegen 83 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen. Von der Opposition war nicht nur die Destabilisierung der Regierung angegriffen worden, sondern es wurde auch, und zwar von jungliberaler Seite, das Festhalten Belgiens an der jetzigen Parität des Goldfranc kritisiert. Ministerpräsident Theunis ergriff vor der Abstimmung noch einmal das Wort und wandte sich entschieden gegen eine Währungsabwertung. Er erklärte, er werde eher von seinem Amt zurücktreten als seine Hand zur Anwendung dieses Mittels leihen. Das Ergebnis der Abstimmung über die Sondervollmachten erhält also noch besondere Bedeutung insofern, als damit auch die Mehrheit der Kammer mit der Regierung für die Beibehaltung der jetzigen Parität des Goldfranc ausgesprochen hat.

Arbeitermangel in der Landwirtschaft.

Darré warnt vor Gefährdung der Erzeugungsschlacht — Ein Vorschlag zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte.

Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft Darré hat an die Reichs- und preussischen Minister, an die Landesregierungen, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft und den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen ein Schreiben gerichtet, in dem er mit allem Ernst auf den Arbeitermangel in der Landwirtschaft hinweist. In diesem Schreiben heißt es u. a.:

Die außenhandelspolitische Lage und die damit verbundene Devisenverknappung zwingt zur Sicherung der Ernährung aus eigenem Boden und zur Erweiterung der eigenen Rohstoffgrundlage für Gewerbe und Industrie. Ich habe deshalb die deutschen Bauern zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, um durch Zusammenfassung aller Kräfte dieses Ziel zu erreichen. Diese Aufgabe ist aber nur zu lösen, wenn der Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Das ist nicht der Fall.

Durch die Maßnahmen der Reichsregierung haben Gewerbe und Industrie eine starke Förderung erfahren, die nicht nur die Zahl der Erwerbslosen vermindert, sondern gleichzeitig zur Abwanderung von Landarbeitern und -arbeiterinnen in Gewerbe und Industrie geführt haben.

Als Ersatz werden der Landwirtschaft Erwerbslose aus den Städten angeboten, die aber den Verlust nicht anschießen können, da sie körperlich nicht leistungsfähig genug sind oder aus anderen Gründen für die landwirtschaftliche Beschäftigung nicht geeignet erscheinen.

Der Reichsernährungsminister gebt ferner auf die in enger Abklärung mit dem Reichsarbeits-

minister und dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung getroffene gesetzliche Regelung (Gesetz zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften vom 26. Februar 1935) ein und bemerkt hierzu u. a., daß

der für die Landwirtschaft und für die Ernährung gefährdeter Entwicklung nur dann mit Erfolg entgegengetreten werden kann, wenn alle Behörden und alle privaten und öffentlich-rechtlichen Organisationen, die irgendwelche gewerbliche Aufträge vergeben oder ausführen, tätig mitarbeiten.

Erste Voraussetzung ist, daß alle Arbeiter ausschließlich durch die zuständigen Landes- bzw. Arbeitsämter vermittelt werden, das heißt, daß alle oben angeführten Organisationen sich nur dieser Vermittlung bedienen, die einzig und allein in der Lage ist, nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten die Arbeitskräfte planvoll anzusetzen.

Es muß davon ausgegangen werden, daß vom Lande kommende Arbeitskräfte, gleich welcher Art, grundsätzlich nicht mehr eingestellt werden.

Arbeitskräfte, die in den letzten drei Jahren eingestellt wurden und aus der Landwirtschaft stammen, müssen den Arbeitsämtern gemeldet werden, damit so die Möglichkeit gegeben wird, diese Arbeitskräfte wieder in die Landwirtschaft zurückzuvermitteln. Bei der Vergabe von Aufträgen an private Firmen müssen diese verpflichtet werden, keine vom Land kommenden männlichen oder weiblichen Arbeitskräfte neu einzustellen.

Gesunde Landarbeiter- und Kleinbauernwohnungen.

Eine Forderung des Nationalsozialismus.
Der Nationalsozialismus läßt es sich u. a. angelegen sein, die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande, die für die Landarbeiter, aber auch für die Kleinbäuerliche Bevölkerung vielfach zu wünschen übrig lassen, zu verbessern. In einer Unterredung hat nun der Sonderbeauftragte für Landarbeiterfragen, Helmut Reinke, zu dieser Frage erklärt:

Die Wohnungsverhältnisse des Landarbeiters sind, im ganzen betrachtet, bestimmt nicht schlechter als die vieler Industriearbeiter. Während man schon im liberalistischen Staat viele Millionen aufgewendet hat, um durch den Bau neuer Mietkasernen die Wohnungsverhältnisse in den Städten zu verbessern, hat man für den Landarbeiterwohnungsbau so gut wie keine Mittel zur Verfügung gestellt. Dank der liberalistischen Wirtschaftsauffassung hat sich außerdem die wirtschaftliche Lage der Bauern und Landwirte so verschlechtert, daß viele Betriebsführer nicht in der Lage waren, bessere bzw. neue Landarbeiterwohnungen zu bauen. Ich habe aber nicht nur schlechte Arbeiterwohnungen gesehen, sondern auch ein geradezu zum Himmel schreiendes Wohnungselend vieler landwirtschaftlicher Kleinbetriebe, die zu wenig Land haben, wo immer schon Reaktstellung herrschte und ein gewisses Landproletariat entstand. Ich erinnere an die Gegenden der Eifel, der Rhön, des Nittelgebirges und des Bayerischen Waldes.

Meistens erkennt man schon an der Wohnung des Landarbeiters die soziale Einstellung des Betriebsführers. Es gibt aber auch Fälle, wo der Landarbeiter keine Ordnung und keine Sauberkeit hatten kann.

Auch das will ich als Landarbeiter ganz offen bekennen. So erwacht uns die Aufgabe, auf der einen Seite unsoziale Bauern und Landwirte auf ihre Pflichten hinzuweisen, ja, ihnen bei Notwendigkeit die Bauernschlägheit abzusprechen. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch da, wo es noch notwendig ist, den Landarbeiter, insbesondere auch seine Frau, zur Ordnung und Sauberkeit erziehen.

Die Frage der Verbesserung der alten Wohnungen, der Erbauung von neuen Landarbeiterwohnungen ist in erster Linie eine Geldfrage. Die bisher von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Kredite genügen nicht. Trotzdem wurden auch mit ihnen schon erhebliche Erfolge erzielt: Ich erinnere an Braunschweig, wo die Landesbauernschaft gegenwärtig 300 neue Landarbeiterwohnungen, zumeist auf großbäuerlichen Betrieben, baut. Das Beispiel von Braunschweig lehrt, daß bei Bereitstellung der erforderlichen Mittel der Bauer durchaus gewillt ist, die Wohnungsverhältnisse für den Landarbeiter zu verbessern. Jedenfalls wollen wir als Nationalsozialisten alle daran arbeiten, daß die wiederholt gehörte Klage, die Landarbeiter würden teilweise in menschenunwürdigen Wohnungen hausen, ehestens verstummt.

Warum wählt Danzig?

Gauleiter Forster über die Notwendigkeit der Volkstagswahlen.

In Danzig finden am 7. April Neuwahlen zum Volkstag statt. Der Danziger Gauleiter der NSDAP, Forster, betonte vor Vertretern der deutschen Presse nachdrücklich, daß die NSDAP in Danzig mit den Wahlen nicht etwa eine Änderung des außenpolitischen Status erstrebe. Sie wolle nur für Ruhe und Ordnung in Danzig sorgen und die Grundlagen für eine gesunde politische und wirtschaftliche Entwicklung des Freistaates schaffen. Bei den jetzigen innenpolitischen Zuständen in Danzig ist das, wie Forster nachwies, nicht möglich.

Die nationalsozialistische Regierung in Danzig hätte eigentlich den Volkstag nicht auflösen brauchen; denn hinter der Regierung steht eine Mehrheit von 56 Prozent. Die nächsten Wahlen brauchen verfassungsmäßig erst im Jahre 1937 stattzufinden. Der Beschluß für die Neuwahlen wurde von der Nationalsozialistischen Fraktion des Volkstages gefaßt, weil der Volkstag in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht mehr dem Willen der Danziger Bevölkerung entspreche, die in ihrer übergroßen Mehrheit die Aufbauarbeit des Nationalsozialismus unterstützen. Es bestreben aber in Danzig noch die Sozialdemokratische, die Kommunistische Partei und die Zentrum- und die Deutschnationale Partei, die zum Teil ihre Opposition zur nationalsozialistischen Regierung durch Klagen bei dem hohen Kommissar des Völkerbundes betreiben. Es sei bei der dauernden Unruhe, so betonte Forster, nicht möglich, die Aufbauarbeit fortzusetzen.

Die Gegner des Nationalsozialismus haben ihren Wahlkampf in Danzig schon begonnen. Die NSDAP wird erst am 16. März den Wahlkampf aufnehmen. Die NSDAP vertritt sich von den Neuwahlen einen entscheidenden Stimmengewinn im Volkstag, der es ihr ermöglicht, die Reiterunabstufung zu erweitern und zu stärken.

Deutscher Wahlsieg in Nordschleswig.

In Dänemark fanden Wahlen zu den Kreistagen statt. Sehr beachtlich ist dabei das Abschneiden der Deutschen in Nordschleswig. Bisher hatten sie in den Kreistagen von Apenrade und Tondern je ein Mandat. In dem neuen Kreisstag für Tondern werden sie jedoch über drei, in Apenrade über zwei und in Sonderburg über einen Vertreter verfügen. Hervorzuheben ist dabei, daß z. B. im Kreise Sonderburg die deutsche Liste sogar mehr Stimmen erhalten hat, als bei den letzten dänischen Reichstagswahlen, obgleich auch die Deutschen einen Ausfall an Wählern wegen Nichtzahlung von Steuern gehabt haben dürften.

Nationalsozialistischer Geist in den Behörden.

Auf Einladung des Amtes für Kommunalpolitik der NSDAP, Gau Danzig hielt anlässlich der ersten Danziger Beamtenschulungswoche der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, in der Danziger Sporthalle einen Vortrag über das Thema „Nationalsozialistischer Geist in den Behörden.“ Dr. Lippert betonte, ausschlaggebend sei stets die Auffassung der Beamten, und zwar müsse sich jeder einzelne darüber klar sein, daß die Behörde für das Publikum da sei und nicht umgekehrt. Hilfsbereit sein für jeden Ratsuchenden sei die höchste Pflicht des Beamten. Der Beamte und auch der Jurist hätten danach zu trachten, Urkunden aus zu sein und nicht, wie unter dem früheren Regime, „Lassowert mit Paragrafen.“



Hypothekenzinsentzug auf 4 Prozent.

Eine beispielgebende Tat der Stadtparke und der Kapitalversicherungsanstalt Hannover.

Der Vorstand der Sparkasse der Hauptstadt Hannover hat unter Leitung von Oberbürgermeister Dr. Menge einen bedeutungsvollen Entschluß gefaßt. Er wird die Ersparnisse aus der Senkung der Sparzulagenzinsen, die am 1. März in Kraft getreten ist, in voller Höhe zur Senkung der Zinsen für Hypotheken und Kredite verwenden. Die Sparkasse der Kapitalversicherungsanstalt zu Hannover entschloß sich zu gleicher Zeit. Die Zinsen für Hypotheken, die von den beiden Sparkassen im Jahre 1933 bereits dreimal freiwillig gesenkt wurden, indem auch gleichzeitig der Zinsfuß für Aufwertungsanleihen, der gesetzlich auf 6 Prozent festgesetzt ist, entsprechend ermäßigt wurde, betragen mit Wirkung vom 1. April 1935 an 4 Prozent. Die hannoverschen Sparkassen haben damit als erste öffentliche Sparkassen in Deutschland den Zinsfuß für Hypotheken auf 4 Prozent gesenkt.

Fördert die Ortspreise!

Aus unierer Heimat.

Wilsdruff, am 11. März 1935.

Der Spruch des Tages:

Alles, was wir wirklich lieb haben, kann nie ersetzt werden, und wo ein Ersatz denkbar, da war es keine Liebe.

Jubiläen und Gedenktage:

15. März.

1830 Der Dichter Paul Heyse geb.

Sonne und Mond.

15. März: S.-M. 6.17, S.-U. 18.02; M.-M. 13.02, M.-U. 4.31

Blutreinigung als Frühlingssur.

„Wenn der Frühling auf die Verge steigt“, beginnt man von „Frühlingssuren“ zu sprechen. Gewöhnlich versteht man darunter gewisse „Blutreinigungssuren“. Solche Blutreinigungssuren werden von vielen Leuten, die sie meist selbst durcheinander haben, sehr empfohlen, nur daß es darüber keine eindeutigen Vorschriften gibt. Ein jeder sagt bei seiner Blutreinigungssur ein anderes Mittel angewandt: bald sind es Pillen, bald ist es ein aus verschiedenen Heilkräutern zusammengesetzter Tee, bald sind es bestimmte Tränke, deren Wirkung manchmal altes Familiengeheimnis ist und nur an gute Freunde und Bekannte weitergeliefert wird.

Die Lehre von der notwendigen Reinigung des Blutes stammt aus der Zeit, in der man sehr viele Krankheiten aus einer Verunreinigung des Blutes durch schädliche Stoffe erklären zu können glaubte; vielfach herrschte die Ansicht, daß das Blut diese schädlichen Stoffe aus sich selbst erzeuge. Nach dem heutigen Stande der medizinischen Wissenschaft weiß man jedoch, daß viele Krankheiten, die man einst aus dem Blute entstehen ließ, andere Ursachen haben; ferner weiß man, daß eine krankhafte Beschaffenheit des Blutes erst die Folge anderweit entstandener Störungen verschiedener Organe oder die Folge der Aufnahme schädlicher Stoffe von außen her ist. Natürlich muß man dafür sorgen, daß das Blut rein erhalten bleibt. Eine schlechte Beschaffenheit des Blutes läßt sich jedoch meist nur durch Beseitigung ihrer Ursachen heilen, wobei allerdings gesagt werden muß, daß die Erkenntnis und die Beseitigung der Ursachen selbst dem Arzt nicht immer möglich ist. Ganz im allgemeinen sei festgestellt, daß zur reinen Blutbeschaffenheit am meisten eine gute, einfache Kost, reines Wasser als Getränk, reine, frische Luft, gute Hautpflege und eine geregelte körperliche und geistige Tätigkeit verhelfen.

Stoffwechsel- und Blutreinigungssuren zu gegebener Zeit — es braucht durchaus nicht immer im Frühjahr zu sein — können aber unter allen Umständen richtig und wichtig sein, wenn sie in vernünftiger Weise durchgeführt werden.

Fälle Steuer-Beratschungen für Einkommen-, Umsatz- und Gewerbesteuer betrifft eine Bekanntmachung des Finanzamtes Kossen im amtlichen Teile der heutigen Nummer, worauf wir auch an dieser Stelle noch hinweisen.

Die Bewegung der Bevölkerung Sachsens

Die im Statistischen Landesamt vorgenommene statistische Bearbeitung der Bewegung der sächsischen Bevölkerung im Jahre 1934 hat zu folgenden Feststellungen geführt.

Eheschließungen. Im Jahre 1934 wurden in Sachsen 62.992 Eheschließungen gezählt gegen 50.006 im Jahre 1933, 38.574 im Jahre 1932 und 38.153 im Jahre 1931. Die Eheschließungszahl hat somit im Jahre 1934 dank der zehlfachen Maßnahmen der Reichsregierung noch eine weitere starke Aufwärtsbewegung erfahren.

Geburten. Im Jahre 1934 betrug die Zahl der ehelich lebendgeborenen Kinder 63.561 gegen 46.988 im Jahre 1933. Die Zahl der ehelich Lebendgeborenen weist somit von 1933 zu 1934 eine Zunahme um 16.623 (gleich 35,4 Prozent) auf. Die Zahl der unehelich lebendgeborenen Kinder ist dagegen von 1933 zu 1934 von 11.484 auf 11.365, also um 119 (gleich 1,0 Prozent) zurückgegangen. Vergleicht man die Zahl der Lebendgeborenen von 1934 vierteljährsweise mit den entsprechenden Zahlen von 1933, so ergibt sich, daß die Zahl der ehelich Lebendgeborenen in sämtlichen Kalendervierteljahre 1934 beträchtlich höher lag als 1933. Die Zahl der unehelich Lebendgeborenen war in den ersten drei Vierteljahre 1934 kleiner als 1933. Infolge des starken Anstieges der Zahl der ehelich Geborenen und des Rückganges der Zahl der unehelich Geborenen erfuhr die Unehelichengquote, worunter man den relativen Anteil der unehelich Geborenen an der Gesamtzahl der Geborenen versteht, eine beträchtliche Verminderung. Der Anstieg der Zahl der ehelich Geborenen und der Rückgang der Zahl der unehelich Geborenen hatte zur Folge, daß der relative Anteil der Totgeborenen an der Gesamtzahl der Geborenen, den man als Totgeborenquote bezeichnet, ebenfalls eine rückläufige Bewegung aufwies. Unter hundert geborenen Kindern wurden 1931: 3,68, 1932: 3,43, 1933: 3,17 und 1934: 3,03 totegeborene Kinder gezählt. Der Zusammenhang zwischen der Unehelichengquote und der Totgeborenquote beruht darauf, daß die Totgeborenhäufigkeit bei ehelichen Geburten geringer ist als bei unehelichen.

Sterbefälle. Die Zahl der Sterbefälle stellte sich im Jahre 1934 auf 53.960 gegen 55.417 im Vorjahre. Es ergibt sich also eine Abnahme um 1457 (gleich 2,68 Prozent). Im ersten Lebensjahre wurden 3935 Sterbefälle gegen 3709 im Vorjahre gezählt. Bezieht man die Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahre auf hundert Lebendgeborene, so ergibt sich für 1934 eine Sterbeziffer von 5,67 gegen 6,36 im Vorjahre. Die Sterbeziffer von 5,67 ist die niedrigste Jahreziffer, die bisher dank der Maßnahmen auf dem Gebiet der Kinderfürsorge und der Mütterberatung erreicht werden konnte.

Bilanz der Bevölkerung. Infolge des Anstieges der Geburtenzahlen und des Rückganges der Zahl der Sterbefälle hat der Geburtenüberschuß eine beträchtliche Vermehrung erfahren; er betrug 1934 20.966 gegen 2975 im Vorjahre. In allen vier Vierteljahre überstieg zum erstenmal wieder dank der energischen bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung die Lebendgeborenenzahl beträchtlich die Sterbendenzahl.

Geldene Hochzeit feiert morgen Donnerstag Eilenbahn-Kottenführer i. R. Detmann Hermann mit seiner Gattin in bester Gesundheit. Wir gratulieren dem allgemein beliebten Ehepaar und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Winterhilfswappen-Angelung des Kreises Meißen. In jedem Orte des Kreises Meißen werden den Volksgenossen geschmackvolle Urkunden über die Beteiligung an der Angelung des W.H.W.-Wappenschildes in Meissen zu 20 und 50 Pfg. das Stück angeboten. Es muß für jeden eine Ehre sein, an dieser W.H.W.-1934/35-Denkmalangelung mitzubeteiligen zu sein. Nach Erwerb einer solchen Urkunde wird vom W.H.W.-Kreisbeauftragten der betreffende Nagel in das Wappenschild eingeschlagen. Du hast also keinerlei Umstände dabei. Du brauchst weiter nichts zu tun, als eine solche Urkunde zu kaufen und Du bist dann an der Angelung des Wappenschildes mitbeteiligt. Es ist somit Jedem Gelegenheit gegeben, sich an der Wappenschildangelung des W.H.W. 1934/35 zu beteiligen, ohne erst nach Meissen kommen zu müssen. Deutsche Volksgenossen! Es gilt auch hier den Endkampf für unser W.H.W. siegreich zu vollenden. Erwerbt alle ohne Ausnahme mindestens eine der Euch angebotenen Urkunden.

Wieviel kostet eine Silbermarke? Das Reichsbankdirektorium hat den Ankaufswert der außer Kurs gestellten Friedensmarken auf 18 Pfg. pro Stück festgesetzt. Viele Festsetzung ist auf den beteiligten höheren Weltmarktpreis für Feinsilber zurückzuführen.

Felderbiligung. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass festgestellt, daß die von der Reichsregierung zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung durchgeführte Verbilligung der Speisefette auch für die Monate April, Mai und Juni weitergeführt wird, und zwar in dem gleichen Umfang wie bisher. Die für die nächsten drei Monate zur Ausgabe kommenden Gusschmelze berechtigen zum Bezug von monatlich einem Pfund Konsummargarine und einem 1/2 Pfund Butter, Schmalz, Wurst, Rohschinken, Speck, Salz usw. Die Verbilligung beträgt für die angegebene Menge je 25 Pfg. Statt der Konsummargarine kann der Bezugsberechtigte auch andere Fett- oder Wurst, je nach Wahl, beziehen.

Totenrechnung im Sport am 17. März. Am kommenden Sonntag wird der deutsche Sport wieder der Taten des Weltkrieges gedenken. Da die Gedenkreden der Partei und amtlichen Stellen besonders Totengedenkstern voranzuführen, soll in den Reihen der Vereine dessen Abstand genommen werden. Die Ehrung der aus den Reihen der Lebenden geschiedenen Sportkameraden geschieht vielmehr in der Weise, daß zehn Minuten nach Halbzeit eines jeden Spiels der Kampf um eine Minute unterbrochen wird, um so Spielern und Zuschauern Gelegenheit zu geben, den Toten ein stilles Gedenken zu widmen.

Die ungültig werdenden 20-M.-Scheine. Wenn auch die 20-M.-Scheine vom 11. Oktober 1934 am 31. März dieses Jahres ihre Gültigkeit verlieren, so liegt noch kein Grund vor, diese schon jetzt als Zahlungsmittel abzulehnen. Es ist nur klar, diese sofort zum Austausch bei den Banken und Girostellen vorzulegen. Da es allerdings ersichtlich ist, wieviel solche ungültig werdenden Geldscheine jetzt aufstauen, so wird eindringlich erinnert, alles Geld, was zu Hause in irgend einem Fache liegt, nachzusehen, am besten aber zinsbringend anzulegen.

Die Jahreshauptversammlung des Landw. Vereins Wilsdruff

wurde gestern nachmittag im Adler abgehalten. Bauer Pohl-Bühndorf eröffnete sie mit Begrüßung der zahlreich erschienenen und besonders des Kreisbauernführers, der Stabs- und Abteilungsleiter der Kreisbauernschaft. Weiter gedachte er eifrig der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder Wilsch-Blankenstein und Kommahisch-Steinbach. Dann folgte Dr. Reeh-Dresden über Silobau sprechen. Da er verhindert war, hielt Landwirtschaftsrat Schanz-Dresden einen Vortrag über:

„Ordnung der Ernährungswirtschaft — bäuerlicher Sozialismus der Tat.“

Seinen Instruktionen Ausführungen entnehmen wir folgendes: **Wirtschaftspolitische Grundgedanke der RSDAP.** „Die Aufgabe der Volkswirtschaft besteht nicht in der Erzielung einer höchstmöglichen Rente für das Volk, sondern in der befriedigenden Deckung des laufenden Bedarfs aller Volksteile!“

Was ist Wirtschaft? Zunächst jede planmäßige Tätigkeit, um Werte irgendwelcher Art zu erzeugen. Für ein gezieltes Zusammenleben der Menschen ist jedoch der technische Fortschritt nicht das Maßgebliche. Entscheidend ist der Geist, der der Wirtschaft innewohnt! Der kapitalistischen Wirtschaft mit ihrem Grundgedanke: „Jeder ist sich selbst der Nächste!“ fehlten tiefere sittliche Bindungen. Das ist die Ursache des Zerfalls der liberalistischen Gesellschaftsordnung.

Arbeit, nicht der Besitz, ist die soziale Lebenskraft der Völker! Sie muß gepaart sein mit der Verantwortlichkeit des Einzelnen der Gesamtheit gegenüber. Nur vom Bauernstand aus erkennt man der Arbeit inneren Reiz. Der Bauer ist der Stütze des Volkes. Sein Acker ist einig. Die Menschen auf ihm wandern. In der bodenverwurzelten bäuerlichen Familie nicht eine Kette Menschen gleichen Blutes durch die Jahrhunderte über das gleiche Stück Land. Der Lebende ist nicht Endglied dieser Kette, er ist nur ein Glied, auf das wieder andere folgen werden, wie er auf andere gefolgt ist. Die gleiche Verflechtung im Körper des Volkes gilt auch für alle übrigen Volksgenossen. Auch sie sind Glieder in der großen unsterblichen biologischen Gemeinschaft unseres Volkes: Unendlich klein im Naturablauf und doch an ihrer Stelle wesentlich.

Arbeit ist eine Lebensäußerung des Volkes! Sie ist eine Gemeinschaftsleistung des ganzen Volkes, für die der Einzelne nur der augenblicklich Ausführende ist.

Wer das begriffen hat, kann in seinen Mitmenschen nur noch Mitarbeiter sehen, kann nicht mehr für die Ausbeutung des anderen, nicht mehr für den Klassenkampf eintreten. Unter diesem Maßstab menschlicher Arbeit kann die Wirtschaft keine willkürliche Angelegenheit des Einzelnen mehr sein. Sie muß gebunden sein, weil ihre Auswirkungen stets einen größeren oder kleineren Kreis Volksgenossen beeinflussen. Aus diesen Gedanken wurde für die deutsche Ernährungswirtschaft der Grundgedanke verformuliert:

Lebensmittel sind Lebensbedarf und keine Ware des Handels!

Der Bauer braucht Befähigung als Grundlage seines Lebens. Sein Boden hat drei Eigenschaften: Er ist unbeweglich, unvermehrbar und unerschöpflich. Der Mensch muß sich anpassen, wenn er mit der Erde verträglich will. Er muß also gleichbleibende Lebensbedingungen vorfinden. Boden, Klima und Wirtschaft bestimmen den Landbau. Boden und Klima stehen unter höherer Hand. Für eine gesunde, stetige Wirtschaft

Erzeugungsschlacht im Obstbau. Auch im Obstbau muß eine Steigerung der Erträge erzielt werden, wenn die Erzeugungsschlacht gewonnen werden soll. Noch immer ist zur Bekämpfung des heimischen Obstschadens eine umfangreiche Obsterkrankung erforderlich. Im Jahre 1932 wurden an Äpfeln, Birnen und sonstigen, auch in Deutschland zu erzeugenden Früchten nicht weniger als 6.200.000 Doppelzentner eingeführt. Um die Obstversorgung des deutschen Volkes aus eigener Scholle zu sichern, müssen wir künftig mehr Obst zu ernten suchen.

Bisher wurden schätzungsweise alljährlich 30 Prozent der Obstbäume durch Krankheiten und Schädlinge vernichtet. Werden diese Verluste vermieden, oder doch wesentlich beschränkt, so ist damit viel, vielleicht alles gewonnen. Gleichzeitig erzielen wir auf diese Weise eine Verbesserung der Qualität des Obstes, die uns im Konsumkriege gegen das ausländische Obst zugute kommen würde. Es ist daher Pflicht jedes Obstbauers, planmäßige Schädlingbekämpfung zu treiben. Sorgfältige Anweisung dazu findet er in den „Leitfäden zur Schädlingbekämpfung“, die gegen Vorkaufsendung von RM. 0,15 in Briefmarken bei der Staatlichen Hauptstelle für Landw. Pflanzenzucht, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, Gb., erhältlich sind.

Abgestreifene Winteraaten. Im vergangenen Herbst wurde sehr häufig darüber geklagt, daß Getreidehalme vom Feldrande her abgestreift werden. Urheber dieser Schädigung waren nicht Schnecken, die ein ähnliches Schadbild hervorgerufen, sondern die bräunlichen, leuchtigen Larven des Getreideaufläufers. Die etwa 2 Zentimeter großen Tiere halten sich tagsüber im Weizen auf und verraten ihre Anwesenheit nur durch senkrecht in die Erde gehende Gänge mit kleinen aufgeworfenen Erdbäusen. Die Blätter der Getreidepflanzen werden meist nicht unmittelbar abgestreift, sondern nur faserig zerkratzt. Die Larven stellen ihre Fruchtbildung bei Einsetzen von Frost ein, um im Frühjahr die Saaten erneut zu befallen. In diesem Jahre wurde aber, begünstigt durch die geringe Kälte, bereits im Februar wieder Fruchtbildung festgestellt. Es machen sich deshalb jetzt erneut Abwehrmaßnahmen gegen den Schädling erforderlich. Nähere Bekämpfungsvorgaben teilt gegen Einlieferung des einfachen Preisportos mit die Staatl. Hauptstelle für Landw. Pflanzenzucht, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2.

Exembach. Der Turnverein D.T. hielt am vergangenen Sonntag keine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Versammlung begann etwas später, da der Verein vorher an der am gleichen Tage abgehaltenen Gedenkfeier für Gauleiter Hans Schömm teilgenommen hatte. Der Vereinsführer konnte eine stattliche Anzahl Mitglieder begrüßen. Die Versammlung gedachte zunächst des im Vorjahr verstorbenen Mitgliedes M. Thomach, zu dessen Ehren man sich von den Plätzen erhob. Nach Erledigung der Eingänge kamen die Berichte des Oberturmwartes, des Spielwartes, Kassenswartes, Presse- und Berichtwartes und Dietwartes zum Vortrag. Es wurde zu weit führen, alle Einzelheiten daraus hier anzugeben. Nur soviel

muß die menschliche Gesellschaft selber sorgen. Deshalb muß die natürliche Eigenart des Bauern für das ganze Wirtschaftsleben der Nation bestimmend werden. Also: Stetige Presse! Als Hüter der Volksgemeinschaft hat aber der Staat alle seine Kräfte gleichmäßig zu betonen. Er muß also die Lebensnotwendigkeiten aller Volksschichten im Sinne des Gemeinwohls miteinander in Einklang bringen. Das heißt bezüglich der Lebensmittelpreise: Berücksichtigung der Kaufkraft des Verbrauchers. Also:

„Gerechte Preise sowohl nach dem Erzeuger wie nach dem Verbraucher hin!“

Zur Marktergänzung genügt die Einführung gerechter Preise allein nicht. Mit ihr müssen Warenbearbeitung, — Verteilung und — Lagerung räumlich festgelegt werden; um die letzten Möglichkeiten einer Spekulation zu verhindern.

„Händler, die mit Lebensmittel „Geschäfte“ machen, darf es künftig nicht mehr geben!“

Dem Warenvermittler wie dem Warenverkäufer werden ebenso wie dem Erzeuger bestimmte Verdiensthonnen zugestanden, mit denen er auskommen hat. (Müllerhandelspreis). Auch er muß sich dem Gemeinwohl unterordnen und den Anordnungen der Führung fügen. (Beschränkung des freien Wettbewerbs, Zulassung durch die Marktergänzung).

Marktregelung heißt also: Einwirkendes Abstimmen der Eigenzeugung und der Einfuhr auf den jeweiligen wirklichen Bedarf, nicht aber Abschleppungsbestrebungen gegen Nachbarländer! Zunächst mußte eine Führung und ein Wille alle Stufen der Erzeugung, Zucht und Zuleitung der im eigenen Lande erzeugten und bereitgestellten Lebensmittel fest in die Hand bekommen. Deshalb erhielt der Reichsminister nach dem Gesetz vom 13. 9. 1933 nicht nur den Landstand als Erzeuger, sondern alle Kreise der deutschen Lebensmittelwirtschaft! Als Schranken der Einfuhr dienen die vier Reichskassen für Getreide, für Milch- und Kollereierzeugnisse, Mehl und Fett, für Tiere und tierische Erzeugnisse und für Eier. Neben der Einfuhrregelung haben sie den Ausgleich zwischen Auslands- und Inlandspreisen vorzunehmen und durch Bildung „nationaler Preisnormen“ für eine weitestgehende Vorratsspolitik zu sorgen.

Marktverbände sind wirtschaftlich daselbe, was ein Volkstaat unter einem Führer politisch ist! In ihnen werden alle, die in einem bestimmten Gebiet schicksalhaftig mit der Bewirtschaftung eines Lebensmittels zu tun haben, also Erzeuger, Bearbeiter und Verteiler, zwangsläufig zusammengeschlossen. Ihre Arbeit wird durch eine einseitige Führung geregelt und der für die ehemalige freie Wirtschaft kennzeichnende Zug gegenseitiger Konkurrenz durch verantwortungsbewußten Hand-in-Hand-Arbeiten ersetzt.

Der schicksalhafte Bauer muß allmählich in die neue Marktordnung organisch einzuwachsen. Geburt bedeutet Schmerz, und eine Geburt ist ihr Aufbau! Im Aufbau der nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung ist die werdende Marktordnung der Ernährungswirtschaft zwar nur ein Baustein, aber ein entscheidender! Denn sie bildet die Grundlage! Zunächst soll sie die Ernährung des deutschen Volkes sicherstellen. Darüber hinaus aber soll sie noch viel mehr:

Die bäuerliche Marktordnung trägt zum ersten Male den Geist geistlicher Verbundenheit und geistlichen Verantwortlichkeits in die deutsche Wirtschaft!

Das ist die Pionierarbeit, die das deutsche Bauerntum für das Dritte Reich zu leisten hat und zäh und verblü-

ffelt gelagt werden, daß alle Amtswalter des Vereins die ihnen übertragenen Arbeiten mit Liebe und Treue erfüllt haben. Es ist im vergangenen Jahr im Verein sehr gut gearbeitet worden, so daß der Verein seine aufwärtsstrebende Entwicklung weiter fortsetzen konnte. Vor allem der Bericht des Oberturmwartes gab Zeugnis von der geleisteten Kleinarbeit. Der Verein hielt 1934 im Männer-, Turner-, Turnfrauen-, Jugend- und Kinder-Turnen circa 250 Übungsstunden ab, die von 5996 Teilnehmern besucht waren, daß bedeutet gegenüber 1933 eine Steigerung von 23%. Auch die Mitgliederzahl konnte um circa 30% gesteigert werden. Der Vereinsführer dankte den Sachwarten für die geleistete Arbeit, der sich die Verammlung mit einem Gut-Heil anschloß. Der Kassensbericht zeigte ein ungünstiges Bild. Der Haushaltsplan für 1933, sowie der Arbeitsplan für dieses Jahr, der wieder sehr umfangreich ist, fanden ohne Änderung Zustimmung. Es wurden weiter die vom Reichsbund für Leibeshaltungen und der D.T. vorgezeichneten Richtlinien angenommen. Die Wahl des Vereinsführers fiel wieder auf Turnbruder Paul Sählich, weiter wurden von der Versammlung zwei Kassensprüfer bestimmt. In der Besetzung des Beirates, der anschließend vom Vereinsführer ernannt wurde, sind Änderungen nicht eingetreten. Oberturmwart: Erich Kötter, 2. Vereinsführer: Rudolf Kötter, Dietwart: Gerhart Kühne, Kassenswart: Hermann Starke, Presse- und Berichtwart: Georg Eckert, Führerin der Frauen und Mädchen: Ilse Löhlich. In den Beiratsrat wurden berufen: Ehrenvorsitzender: Theodor Müller und die Turnbrüder Max Brendel, Max Neubert und Kurt Kötter. Während der Versammlung ergriff der amleitende Ortsgruppenleiter Turnbruder Kurt Mähler das Wort zu längeren Ausführungen über die bevorstehenden Maßnahmen des Sportamtes „Kraft durch Freude“, zu dessen Durchführung die Unterstützung des Turnvereins notwendig ist, die andererseits noch besten Kräften gewährt werden wird. Er warb weiter für den Eintritt der Jugendlichen des Vereins in die SA und wies darauf hin, daß die Mitglieder des Vereins die von der RSDAP einberufenen Versammlungen zu besuchen haben als Pflichterfüllungen im Rahmen des Dienstes. Später dankte Turnbruder Müller dem Verein für die bisher geleistete Arbeit und überreichte keine Unterscheidung für die Zukunft zu. Im nächsten Punkt kamen verschiedene Angelegenheiten zur Sprache und wurden die Mitglieder außerdem mit dem Notizbuch der Sächsischen Turnerschaft bekanntgemacht. Mit dem Gesang des Turnerschlusses: „Turner auf zum Streite“ fand die Versammlung ihren Abschluß.

Reutichen. Ein Pferd gefährdet ein Menschenleben! Die vor ihrer Schulentlassung stehende Tochter des Landwirts A. K. wurde auf der Straße von einem Pferde, welches von einem Knecht des hiesigen Rittergutes aus der Schmiede geführt wurde, durch Hufschlag getroffen und erheblich verletzt. Der Unfall möge im Verlehrs jeden zur Vorsicht mahnen!

ten leisten muß, weil von ihrem Gelingen die ganze deutsche Zukunft abhängt. Um was es geht, hat der Reichsbauernführer in Goslar deutlich umrissen:

Nicht zwei Wirtschaftstheorien, etwa die nationalsozialistische und die liberalistische ringen gegeneinander, sondern die Wirtschaftsauffassungen zweier sich im Blute polar gegenüberstehenden Klassen liegen im Kampf um den Wirtschaftsanpruch in unserem Volke. Der Liberalismus ist das artzeitige Wirtschaftsbild des jüdischen Volkes, und die auf dem Ethis der Arbeit aufgebauete Wirtschaftsauffassung des Nationalsozialismus ist die artzeitige Auffassung des deutschen, d. h. des arischen Menschen.“

Die Fronten liegen also klar. Die Marschrichtung wird dabei immer das Wort des Führers geben: „Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft, und die Wirtschaft dient dem Volke!“

Nach Beschlüssen und Dankesworten des Vorsitzenden wurde in der Tagesordnung fortgefahren. Nach Bekanntgabe einiger Eingänge wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen und Bauer Pohl erstattete den Jahresbericht, der im besonderen auf das 50jährige Bestehen des Vereins und die von großem Erfolg gekrönte Arbeit eingieng. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. 1. 1935: 275. Nachdem Kassierer R. Kötter-Grumbach die Jahresrechnung vorgetragen hatte, bestätigten die Rechnungsprüfer deren Richtigkeit und beantragten die Entlastung des Kassierers, was einstimmig geschah. Zu Punkt Wahlen erklärte Bauer Pohl, daß er vom Landesbauernführer zum Vorsitzenden und Bezirksbauernführer G. S. Blankenstein zum stellv. Vorsitzenden des Vereins bestimmt worden sei. Zum Schriftführer habe er Bauer Wegel zum Vizepräsidenten berufen, was von der Versammlung gutgeheißen wurde. Zum stellv. Schriftführer wurde Bauer Kaulke gewählt. Bauer Kötter-Grumbach hat, ihn von dem seit 18 Jahren verwalteten Kassierersposten zu entbinden. Da er bei seiner Haltung verharre, stellte man die Wahl des Kassierers zurück. Der Vereinsbeitrag soll auch in diesem Jahre in der alten Höhe erhoben werden. Nach der Behandlung interner Vereinsangelegenheiten gab Kreisbauernführer Dr. Kunze Erklärungen über die am 1. April eintretende

Milchregelung.

Zunächst werden folgende Gemeinden davon betroffen: Niederwartha, Steinbach bei Kesseldorf, Reichs, Unterkorsdorf, Hühndorf, Sachedorf, Altpöhlitz mit Aneipe, Kleinshöden, Weistopp, Wilsberg, Harta, Hühndorf, Pöhlitz, Gaueritz, Konstappel, Käthig und Coswig. Für alle anderen Orte bleibe vorläufig der bisherige Zustand, doch würden bis 1. Oktober auch diese erfasst. In den genannten Orten sei als das Ziel nur noch für den eigenen Bedarf und die eigenen Leute gestattet. Alle sonstige Milch müsse an die bestimmte Stelle geliefert werden. Der Milchverkauf ab Post ist verboten, doch kann auf Antrag bis 25. 3. der Milchförderungsverband den Verkauf weiter zulassen. Auch eine Veränderung der Lieferstelle kann auf Antrag bis zum 25. 3. erfolgen. Die Preise, die jetzt bezahlt werden, betragen für Rohmilch 11½ Pf. bei 3,1% Fett. Doch wird angestrebt, den Grundpreisgehalt auf 3% zu senken. Für jedes Zehntelprozent mehr Fett gibt es eine Zulage von ¼ Pf. je Liter. Für Trinkmilch gibt es 15 Pf. In Dresden kostet sie für Händler ab Molkerei 19 Pf., ab Laden 24 und frei Haus 27 Pf. je Liter.

Nach Beantwortung verschiedener Anfragen wurde die Versammlung geschlossen, nachdem Bauer Risse-Cora den alten Vorstandmitgliedern für ihre Arbeit im Interesse des Vereins gedankt und Bauer Preuher- Kaufsch den Dank für das Vertrauen erwidert hatte.

Heikle Lage im abessinisch-italienischen Streitfall.

London, 14. März. Der Korrespondent des Daily Telegraph in Addis-Abeba meldet, im italienisch-abessinischen Streit sei eine heikle Lage entstanden.

Die seit zwei Wochen geführten Verhandlungen über die Frage einer neutralen Zone und Italiens Schutzbereichsbedingungen seien ergebnislos geblieben. Abessinien lehne die Schuld auf Italien. Angewiesen dauerten die militärischen Vorbereitungen der Italiener in Afrika an.

Es verläute, die abessinische Regierung habe am Mittwochabend eine Note nach Rom geschickt, in der sie sich weigere, die italienischen Forderungen weiterhin zu erfüllen, wenn es nicht vorher eine unparteiische Untersuchung gebe.

In der Note werde eine eindeutige Antwort Italiens verlangt, ob es den Streit schiedsrichterlich Entscheidung zu unterbreiten bereit sei, wie dies in der italienisch-abessinischen Vereinbarung vorgesehen sei.

Tanneberg. Unrecht Gut gebäht nicht! Der vor kurzem in der Dammühle verübte Einbruchdiebstahl hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Im Verlauf einer unermüdet ergebnislos verlaufenden Kollage fand man bei einem Großhändler Einwohner des Ortes wieder. Es handelt sich hierbei um eine größere Menge Fleischwaren, die zum Teil unter einem Holzhaufen versteckt gefunden wurden.

Pöhlitz. Der in weiten Kreisen bestens bekannte und allgemein geachtete Gaststätteninhaber der „Pöhlitzmühle“, Franz Dietel, schied freiwillig aus dem Leben.

Grund. Unfall. Ein 70jähriger Schulknabe verunfallte in seiner Freizeit beim Rodeln. Er stieß an eine Säule und brach dabei den Oberschenkel.

Grund. Kameradschaftsabend. Nach 2wöchentlich Arbeit der Angestellten Sächsischer Krankenkassen fand der Schulungsabend am Montag seinen Abschluß in einem Kameradschaftsabend hier in den Linden. 50 Kursteilnehmer mit einigen Lehrern Vieh- u. Chemnitz, Oberlehrer Zube, Herr, waren der Einladung gefolgt und ließen an sich die frohgelauteten Stunden vorübergehen. In einer Bestimmung waren all die Daten festgelegt, die sich in dieser Spanne Zeit ereignet hatten. Fallsieder, lustige Reime, Kameradschaftslieder und Vorträge verschiedenster Art verschönten die Abendstunden.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden, Vortage für den 15. März: Leicht nachtrübte und örtlich Frühnebel. Im Tage sonnig und mild.

Sachsen und Nachbarschaft.

Königsbrunn. Zwei Kinder an Raucheralkohol gestorben. In Königsbrunn hatten, wie gemeldet, zwei Kinder schwere Raucheralkoholintoxikationen erlitten. Das neun Monate alte Kind war sofort gestorben. Nunmehr ist auch das zwei Jahre alte Kind den Folgen der Vergiftung erlegen.

Königsbrunn. Kameradschaftstreffen. Das Treffen der ehemaligen 182er findet, wie uns rechtzeitig mitgeteilt wird, nicht im Juli, sondern am 15. und 16. Juni dieses Jahres statt.

Kamenz. Neue Priorin in St. Marien. Herr Nachdem das Kloster St. Marien erst kürzlich eine neue Äbtissin erhalten hat, ist jetzt auch eine neue Priorin, die die Stellvertretung der Äbtissin innehat, ernannt worden. In dieses Amt ist die geistliche Jungfrau Clara Maria Richter berufen worden.

Eibenrod. Staatliche Kraftwagenverwaltung. Die staatliche Kraftwagenlinie Eibenrod-Johanngeorgenstadt (Fahrplan Nr. 65), die ursprünglich nur bis zum 15. März verkehren sollte, wird über diesen Zeitpunkt hinaus bis auf weiteres in Betrieb bleiben.

Zwickau. Wieder 1000 Arbeitslose weniger. Trotz der üblichen jahreszeitlichen Schwierigkeiten konnte im Bezirk des Arbeitsamtes Zwickau die Zahl der Arbeitslosen im Monat Februar um über tausend sinken. Die Zahl der Arbeitslosen Ende Februar war mit 984 fast um 4000 niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres und um 16500 niedriger als Ende Februar 1933.

Meerane. Rekord bei der Pfundjammung. Die Pfundjammung, die letzte im WSB 1934/35, hat alle bisher durchgeführten Sammlungen dieser Art auch der früheren Jahre, übertroffen. Es sind insgesamt gesammelt worden 43,25 Tonerne Lebensmittel und außer dem über 470 Mark Bargeld. Das Ergebnis ist um je erfreulicher, als es sich fast ausschließlich um wertvolle Lebensmittel wie Ruder, Butter, Speck und Eier handelt.

Leipzig. Kraftwagen kürzt in Sandgrube. Ein in der Richtung nach Ostendig fahrender Personenkraftwagen, der mit drei Personen besetzt war, ist in der Nähe von Sandgrube in eine 15 Meter tiefe Sandgrube gestürzt. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert; zwei der Insassen wurden schwer, der dritte leicht verletzt.

Abschied des Kreuzchors von Dresden

Zur Abreise des Dresdener Kreuzchors nach Bremerhaven hatten sich auf dem Dresdener Hauptbahnhof viele Volksgenossen eingefunden, die den sechzig Sängerinnen und dem Kreuzchorleiter Mauerberg in der Amerikafahrt letzte Grüße zubieten wollten. Man sah die Vertreter der Staatsregierung, der Stadt Dresden, der Partei, den amerikanischen Konsul, den Rektor und Lehrer der Kreuzschule sowie zahlreiche Eltern und Freunde des Kreuzchors. Zugleich im Namen des Reichsstatthalters Mutschmann richtete Oberbürgermeister Jörner herzliche Worte an die Scheidenden. Munizinspektor Dittich erklärte, daß die Tugenden vom Kreuzchor den Sinn des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ auch in Amerika hochhalten würden.

Die Ueberfahrt des Dresdener Kreuzchors erfolgt von Bremerhaven mit dem Lloyd-Dampfer „Sittigart“. Kurz nach seiner Ankunft in Amerika wird der Chor am 26. März in der Metropolitan-Opera in New York sein erstes Konzert in der Neuen Welt geben. Die Konzertreise führt weiter nach Reading, Philadelphia, Baltimore, Washington, Pittsburg, Cleveland, Columbus, Cincinnati, St. Louis, Chicago, Milwaukee, Detroit und Buffalo, um am Ostermontag in New York zu enden, wo ein Nachkonzert abgeben wird.

Öffentliche Zahlungserinnerung.

Die am 10. März 1935 fällig gewesene Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Umsatzsteuer (letzte nur für Monatszahler) wird hiermit zur Zahlung erinnert.

Am 15. März 1935 ist die 4. Teilzahlung — Rf. 1934 — auf die Gewerbesteuer fällig. Eine weitere Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden durch Postnachnahme oder Zahlungsanweisung eingezogen. — Wer seine Steuern nicht rechtzeitig bezahlt, hat nach dem Gesetz vom 24. Dezember 1934 einen Säumniszuschlag von 2% des Steuerrückstandes zu leisten. Des Weiteren legt er sich der Veröffentlichung in der Liste der säumigen Steuerzahler aus.

Finanzamt Kossen, am 14. März 1935.

Montag, den 18. März 1935, vormittags 9 Uhr

wird im Sitzungssaal des amtschulmännlichen Dienstgebäudes öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten.

Die Tagesordnung ist im Eingangsaal des amtschulmännlichen Dienstgebäudes angeschlagen.

Reizen, am 12. März 1935. Der Amtshauptmann.

Sonabend, den 16. März 1935, vormittags 10 Uhr sollen in Wilsdruff 1 amerikanischer Dachstuhl, 1 Schmelzblech, 1 Dachstuhlgerüst, 1 Wäschekorb, 1 Stuhl, 1 Stuhl, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: 1/10 Uhr im Anmeldebüro des unterzeichneten Amtsgerichts.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Jagdgenossenschaft Wilsdruff

1. und 2. Bezirk

ladet alle Jagdgenossen für Sonnabend, den 16. März 1935, abends 1/8 Uhr nach dem Restaurant Uebigau, Dresdener Straße, zur

Bersammlung

ein. Die Jagdvorstände

Lies Deine Heimatzeitung das Wilsdruffer Tageblatt

Landesbauernführer Körner

vor den sächsischen Bauern

Auf einem gutbesuchten Kreisbauerntag des Kreises Annaberg sprach Landesbauernführer Körner zu den Bauern des Obererzgebirges. Dem deutschen Bauer, so führte er u. a. aus, seien zwei große Aufgaben gestellt: er müsse Blutquelle der Nation und Ernährer des Volkes auf eigener Scholle sein. Im Verlaufe seiner Ausführungen sprach der Landesbauernführer über die Arbeit der Bauersfrau, die Landarbeiterfrage und über allgemeine wirtschaftliche Fragen. Er schloß mit der Mahnung, daß der Erzgebirgsbauer mit Glauben und Hoffnung an die Frühjahrsbestellung herangehen möge.

Aus dem Rechenschaftsbericht, den Kreisbauernführer Fa. Nibel erstattete, geht hervor, daß der Kreis Annaberg 2191 landwirtschaftliche Betriebe, 85 Gartenbaubetriebe, 1768 Betriebe der Abteilung IV (Landhandel), acht Genossenschaften sowie 1850 Bäuerinnen, 588 Landarbeiter und 190 Landheiser umfaßt. Im Obererzgebirge seien die kleinen Betriebe vorherrschend. Im Kreis Annaberg sind 1010 Erbhöfe in die Erbhöfrolle eingetragen.

Der Landesbauernführer sprach in Radeberg auf einem Bezirksbauerntag, dem auch Amtshauptmann Dr. Genuß, Bürgermeister Dr. Kisch, Radeberg, sowie Vertreter des Gartenbauvereins und des Landesbauernführers beizuhören. Auch hier ging der Landesbauernführer auf den Sinn der agrarischen Gesetzgebung im neuen Staat ein. Energetisch zurückzuweisen sei die Ansicht, daß die Gesetzgebung materiellen oder egoistischen Zwecken diene. Die dörflich-rassistische Erneuerung müsse vom Bauernstand ausgehen. Der Bauer müsse sich mit seiner Sippe und mit seinem Hof hineinstellen in die Volksgemeinschaft, dadurch werde er zum stärksten Träger des völkischen Gedankens werden. Hierbei sei die Mißbilligung der Bauersfrau unerlässlich. Es sei festzustellen, daß die Bauersfrau durchschnittlich etwa 14 Stunden, in besonderen Fällen 19 Stunden täglich zu arbeiten habe. Der Landesbauernführer bezeichnete es als eine vorrangige Aufgabe, die Bauersfrau in dieser Hinsicht zu entlasten. Die Bäuerin müsse Zeit erheben, auch einmal in eine Versammlung der NS-Frauenenschaft zu gehen und sich weltanschaulich zu schulen. Auch die Landarbeiterfrage bedürfe einer Neuregelung. Die Jugend müsse zu Liebe und Freude an Land und Scholle erzogen werden. Bauer und Landarbeiter müßten gemeinsam daran arbeiten, die in den letzten 15 Jahren entstandenen Schäden zu beseitigen. Wohnungs- und Verpflegungsschwierigkeiten auf dem Land müßten überwunden werden. Eine wahre Volksgemeinschaft solle die Grundlage für die Volksgemeinschaft auf dem Land bilden. Die Marktregelung solle dafür sorgen, daß dem Bauer nicht mehr die Felle brennen werden könnten. Hierin liege ein gesunder Sozialismus, der auch dem Verbraucher zugute komme. Die Preisregelung müsse aber auch auf allen anderen Gebieten Platz greifen. Der Bauer solle der treueste Gefolgsmann des Führers sein; dann werde der Bauernstand das Fundament des Staates sein.

Arbeitsdienst-Meldetermin für Abiturienten verlängert.

Das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft teilt im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Arbeitsdienstes mit:

Abiturienten von Ostern 1935, die nachweislich später zu studieren beabsichtigen, können sich noch bis 20. März 1935 bei den Kreisämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienst melden. Diejenigen Abiturienten, die nicht in den Arbeitsdienst einberufen werden können, erhalten eine Befreiung, daß sie sich gemeldet haben. Diese Befreiung ist mit einem Lebenslauf und Lichtbild an das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft, Berlin SW 68, Friedrichstraße 235, unachsend einzuweisen.

Das Handwerk gelegt

Der Landesverband Sachsen im Reichsverband der Deutschen Presse teilt mit:

Das Bezirksgericht der Presse verhandelte über dem Einspruch des Bildberichterstaters Richard Peter in Dresden, dessen Antrag auf Eintragung in die Berufsliste vom Leiter des Landesverbandes Sachsen im Reichsverband der Deutschen Presse abgelehnt worden war. Diese Ablehnung war damit begründet worden, daß Peter 1932 nicht nur Mitglied der SPD, sondern auch bis zum 30. Januar 1933 als Mitarbeiter der marxistischen Presse tätig gewesen ist, so daß seine Eintragung auf Grund der gesetzlichen Vorschriften gar nicht möglich war. In der Verhandlung machte Peter geltend, daß er damals nur „aus wirtschaftlichen Gründen“, um seine Bilder an die marxistische Presse verkaufen zu können, in die SPD eingetreten sei. Die Verhandlung ergab jedoch, daß diese Behauptung nicht stichhaltig war. Es stellte sich heraus, daß Peter schon im Jahre 1931 kurz nach einer mehrjährigen Einbürgerung in die deutsche Staatsbürgerschaft eingewandert war. Außerdem wurde anhand der polizeilichen Akten festgestellt, daß sich Peter selbst als Kommunistenführer bei den Lenau-Unruhen im März 1921 betätigt hat. Bei seiner politischen Tätigkeit benutzte er auch fremde Papiere, die auf die Namen Braune und Winter lauteten. Diese Papiere will er angeblich zum Teil von ungarischen Kommunisten erhalten haben. Interessant ist übrigens, daß Peter behauptet, damals nach seiner Flucht aus dem mitteldeutschen Aufstandsgebiet von wohlhabenden jüdischen Kreisen — vor allem von dem Besitzer eines Warenhauses — unterstützt worden zu sein. Im übrigen ergab die Verhandlung auch, daß er Strafen wegen Eigentumsdelikten erhalten hat.

Das Gericht wies seinen Einspruch zurück und legte damit diesem Marxisten für immer das Handwerk. Der Stand der Bildberichterstattung blieb damit von einem Mitspieler verschont, das ihm bestimmt nicht zur Herbe gebracht hätte. Bemerkenswert ist noch der Umstand, daß Peter versucht hatte, auch die Deutsche Arbeitsfront für sich einzuspannen, um die Möglichkeit zu erhalten, wieder tätig sein zu können. Das ist diesem schwer belästigten Kommunisten ebenso wenig gelungen wie der Versuch, die Mitgliedschaft im Reichsverband der Deutschen Presse zu erlangen. Nur detariige Burichen kann heute in der Front der Schaffenden kein Raum mehr sein.

Sport.

Im das „Braune Band von Deutschland“, ein mit 20.000 Mark ausgeschriebenes Galopprennen in München, beidermaßen sich nach dem ersten Kennungsloos nicht weniger als 50 Teilnehmer, darunter einer aus Ungarn und zwei aus Polen. Aus den deutschen Ställen ist alles genannt worden, was Anspruch auf erste Klasse hat.

München ehrt Max Schmeling. Im Rahmen einer großen Sportfeier in München, bei der Ernst Henke, Joseph Straßberger, Otto Mauermeier und den Fußballspielern Schaefer, Hartinger und Goldammer Ehrenpreise überreicht wurden, erhielt auch Max Schmeling eine silberne Ehrenplakette.

Die ersten Starts der deutschen Rennwagen im Ausland bei den diesjährigen Rennen finden beim Großen Preis von Monaco in Monte Carlo am 22. April statt. Am 12. Mai folgt der Große Preis von Tripolis, und am 23. Juni der Grand Prix von Frankreich, für den Mercedes-Benz und Auto-Union je drei Wagen gemeldet haben.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 13. März

Das Geschäft an der Mitteldeutschen Börse war ruhig. Kursbefehle überwiegen. Am Rentenmarkt gemauerten Kommunal-Sammelobligation 1,075 Prozent; Industrieobligationen, Leipziger Kiebel und Leipziger Wiese je 1 Prozent höher. Am Wertpapiermarkt gemauerten Reichsbank 1,5, Chemische und Rosenthal je 2,25, Erdmühl 2, Leipziger Teufel 2,5, Sächsischer Brau 2, Leipziger Spinn 1,5 und Schifferhof 2 Prozent. Wittoha und Dresdener Kaufgesellschaft verloren je 2, Rübener Hercules, Glaniger Jäger und Schneider je 1,5 Prozent. Kennenwert höher lagen noch Dermatoid um 3 und Billoger. Inhalt um 2,5 Prozent.

Chemischer amtlicher Grobwert für Getreide und Futtermittel vom 13. März. Preise gegen 6. März unverändert.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. März 1935

Preise. Rälber: a) 50—52; b) 41—50; c) 35—40; d) 27—34. Schweine: a) 1.—2.—; b) 48 bis 51; c) 43—50; d) 44—47. Auftrieb: 14 Rinder, darunter 3 Ochsen, 3 Bullen, 3 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 1 Kuh, 190 Auslandsrinder, 683 Rälber, 10 zum Schlachthof direkt, 111 Schafe, 25 zum Schlachthof direkt, 423 Schweine, 18 zum Schlachthof direkt. Ueberstand: 3 Ochsen, 4 Rälber, 2400erlauf: Rälber, Schweine langsam.

Amliche Berliner Notierungen vom 13. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörse. Das Börsenbild zeigte anfangs keine einseitige Bewegung in der Kursgestaltung, da die Umsätze an den meisten Marktgebieten nur wenig umfangreich waren. Das Interesse konzentrierte sich auf einige wenige Papiere. Die im Reichsverbandbericht behandelte Allgemeine der deutschen Wirtschaft vermachte dann durch die in ihr zum Ausdruck kommende Unübersichtlichkeit hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Gesamtmarktszene eine freundliche Note zu geben. Am Rentenmarkt herrschte zwar ein fremdbildiger Grundton, nennenswerte Umsätze ergaben sich jedoch nicht. Der Privatdiskontsatz stellte sich unverändert auf 3% Prozent, Blankotagesgeld auf unverändert 3% bis 4 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,46—2,47; engl. Pfund 11,60—11,72; holl. Gulden 168,26—168,60; Danz. 81,11—81,27; franz. Franc 16,41—16,47; Schweiz. 80,72—80,88; Belg. 88,17—88,29; Italien 20,98—21,02; Schwed. Krone 60,31—60,43; dan. 52,23—52,33; norweg. 58,79—58,91; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 48,93—49,05; poln. Zloty 46,81—46,94; Argentinien 0,65—0,67; Spanien 33,95—34,01.

Berliner Getreidebörsemarkt. Im Getreideverkehr bewegte sich das Geschäft erneut in recht ruhigen Bahnen. Im Prosentreide steigt weiter in reichlichem Umfang Offertiermaterial vor, während die Mühlen nur schwere Qualitäten zur weiteren Lieferung aufnehmen. Hafer und Futtermittel wurden weiterhin gefragt, sind aber nur spärlich angeboten. Im Getreide hat die Nachfrage auch für gelbe Sorten wieder etwas nachgelassen. In Industriegetreide werden die Forderungen zumeist nicht bewilligt, in Braugerste blieb das Geschäft gleichfalls klein. Roggenstärke lagen weiter ruhig.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Kästig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Vertrieb. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Rüdiger Zichun, Wilsdruff. — D.N. II. 35 1375.



Der Kloppling
Darmträgheit, Verdauungsstörungen bringen Mühseligkeit, mindern die Lebensfreude. Nehmen Sie stets die einzigartige **Reinellen-Tüchchen**. Das wunderbarste pflanzl. Feigen-Naturprodukt zur Stuhlgangung. Der Erfolg ist verblüffend. Im 105, 193 in Apotheken und Drogerien.

Versuchspackung 25 Pfg. Bestimmt: Drogerie Paul Kietzsch

Lichtspiele Linde
Morgen Freitag abends 8:00 Uhr
Otto Gebühr Renate Müller
in dem größten historischen Kolossaltonfilm
„Das Flötenkonzert von Sanssouci“

Frische **Frankfurter Würstchen** eingetroffen

Alfred Biegl
Kleine Wohnung (Stube, Kammer, Küche) sofort zu vermieten. Offerten unter 653 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ungarische Schimmelstute, im 8. Jahre, zuverlässiger, flotter Gimpf, zugeritten, auch im Alter gut gehend, **verkauft** **Pfarrhaus Saubenheim**. Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Käufen unsere Inserenten.

Beachten Sie bitte mein **Eckfenster**, es zeigt Ihnen, wie modern und preiswert Sie bei mir **Gardinen — Uebergardinen Landhausgardinen, Stores** usw. kaufen können.
Morlehaus M r a z e k

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 62 — Donnerstag, den 14. März 1935

Tagespruch

Ein Segen ruht in schwerem Werke; dir wächst, wie du vollbringst, die Stärke; beschiden zweifelnd kinst du's an, und steht am Ziel, ein ganzer Mann. Em. Geibel.

Erschlagen vor 15 Jahren, am 15. März 1920.

Dem Gedächtnis des Kriegsflegers und Freikorpsführers Rudolf Berthold.

Ein furchtbares Gescheh'n entriß uns vor 15 Jahren einen der bekanntesten Lusthelden des deutschen Heeres, den Hauptmann Rudolf Berthold. Am 15. März des Jahres 1920 fiel dieser unerschrockene Kämpfer dem Mordanschlag zum Opfer. Ehrentypus ist es heute, dieses Mannes zu gedenken, der einer unserer Tapfersten war. „Erschlagen von deutschen Brüdern am 15. März 1920“, so mahnt der Grabstein, unter dem Rudolf Berthold, Hauptmann und Führer des Jagdgeschwaders II, Sieger in 44 Luftkämpfen, ruht.

Berthold war aus dem altbrandenburgischen Infanterieregiment Nr. 20, „Graf Tauentzien von Bittenberg“, hervorgegangen. Als 23jähriger Leutnant rückte er mit der jungen deutschen Fliegerwaffe 1914 ins Feld. Unschätzbare Dienste hat er als Flieger seinem Vaterlande geleistet. Schon während der Marne-Schlacht konnte Berthold dem General von Bülow die schicksalsschwere Meldung zukommen lassen, daß die Franzosen in die Lücke zwischen der 1. und 2. deutschen Armee eingedrungen waren. Bald darauf erlitt er rechtzeitig einen feindlichen Planenangriff, der im entscheidenden Augenblick durch schnell eingezogene Reserven zum Scheitern gebracht werden konnte. In den folgenden Kriegsjahren war er den Feinden ein gefürchteter Gegner. Nicht weniger als 44 feindliche Flugzeuge brachte er zur Strecke. Aber er selbst kam oft nur hart am Tode vorbei. Trotz schwerster Verletzungen trieb es ihn stets wieder an die Front. Und konnte er sein Flugzeug nicht mehr mit dem zerstückelten rechten Arm lenken, so lenkte er es eben mit der linken Hand.

Im Lazarett wird Berthold vom Waffenhilfsmann überrascht: In den körperlichen Schmerzen treten die seelischen! Aber auch das hält ihn nicht vom Handeln ab. Mit dem von ihm aufgestellten „Frankischen Bauernbataillon Eiserne Schar Berthold“ tritt er zum Kampfe gegen Sparta an, hilft mit daran, den Aufstand in München niederzukämpfen, führt schließlich seine Eiserne Schar zur Eisernen Division nach Aurand und kämpft mit gegen die Letzten. In Harburg wird er von mörderischen Warristen in einen Hinterhalt gelockt und vom vertierten Mob buchstäblich zertreten und zerrissen!

So endete das Heldentum, dem der Fliegerkamerad General Göring, Reichsminister für Luftfahrt, das schöne Nachwort weiht: „Sein Kriegsrühm kündigt für alle Zeiten deutschen Sieg über feindliche Udermacht und das Hohenlied äußerster Pflichtenfüllung trotz Blut und Wunden!“

Kurze Nachrichten.

Danzig. Das Mitteilungsblatt „Feldgrauer Alarm“, das von einer linksradikalen Gruppe herausgegeben und in der Druckerlei der sozialdemokratischen „Volksstimme“ hergestellt wurde, ist vom Danziger Polizeipräsidenten auf sechs Monate verboten worden.

Kem. Der Vorkämpfer der Politischen Abteilung der Staatsgüter in der Ukraine, Sobda, sowie acht Direktoren der Politischen Abteilungen der Staats- und Kollektivgüter wurden auf Anordnung des Obersten Staatsanwalts wegen gegenseitiger revolutionärer Umtriebe und Sabotage festgenommen. Sie sollen der Opposition Kamenev-Zinowjew angehört haben.

Der Wolf von Olstenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

24

„Der Wolf kann sie nicht haben. Aber gestohlen wurden sie, das steht fest!“ spricht der Polizeimeister wieder. „Jedenfalls ist das Gold weg. Ich habe Järwinna, der den Fall bei uns gemeldet hat, scharf vernommen, aber er beteuert seine Unschuld. Heh, Järwinna ... komm' einmal her!“

Der alte Waldarbeiter tritt ängstlich vor den Polizeimeister.

„Gefest' schon, Järwinna!“ pfeift ihn der Beamte scharf an. „Du hast das Geld genommen! Wo ist es? Rüste raus damit, ich will dann dafür sorgen, daß man dich milde ansieht.“

„Herr ... Järwinna ist ein ehrlicher Mann! Ich habe nichts gestohlen! Ich sah den Ichplan tot und ich bin so furchtbar erschrocken. Ich bin gelaufen, was ich konnte, es Euch zu melden!“

„Das Märchen sollen wir dir glauben?“

Olstenna fällt ein. Ruhig sagt er: „Herr Polizeimeister ... der Mann hat es bestimmt nicht gestohlen. Wäre er sonst zu Ihnen gekommen, es zu melden? Hatten Sie einen Menschen für so dumm? Nein, der hätte sich mit dem Raube seitwärts in die Büsche geschlagen. Der Leichnam lag lange genug allein. Es können ihn mehrere gesehen haben. Andere können ihn ausgeraubt haben. Järwinna hat's bestimmt nicht getan!“

Der Waldarbeiter sieht den Grafen dankbar für seine Worte an.

„Herr, ich hab's nicht getan! Bei der heiligen Mutter!“

Der Polizeimeister scheint sich der Meinung auch bereits innerlich angeschlossen zu haben, er nicht Järwinna zu und lagt milder: „Ist schon gut, Järwinna! Ist Pech für dich, daß dich die Sache in Verdacht brachte. Gut, wenn ich

Kurs nach Süden.

Auf deutschem Schiff ins Mittelmeer — Seereisen als Arbeitgeber — Schiffe, Seeboten deutscher Arbeit und Förderer des Verkehrs von Land zu Land — An der Wiege alter Kulturen.



Der Frühling winkt! Die erste Frühjahrsfröhe strahlt. Die Sehnsucht in die Weite ist erwacht.

Glückliche Menschen fahren um diese Zeit der Sonne entgegen. Und weil das Reisen heute nicht mehr ein Vorrecht der Reichen allein ist, hat das Amt für Reisen der „Kraft durch Freude“-Organisation heuer einige ganz besonders schöne Reisen zusammengestellt. So sind eben 3000 deutsche Arbeitskameraden mit den drei Dampfern der „Kraft durch Freude“-Flotte unterwegs; sind auf großer Fahrt ins Mittelmeer, das um diese Zeit von unvergleichlicher Schönheit ist.

Jenen gleich tun es ungezählte deutsche Menschen, die die Sehnsucht nach dem Süden gefaßt hat. Es ist nicht verwunderlich, daß diese Fahrten in den sonnigen Süden auf den deutschen Menschen eine starke Anziehungskraft ausüben und daß die Zahl ihrer Teilnehmer sich von Jahr zu Jahr erhöht. Denn wo in der Welt gibt es ein Meer, dessen Mäuschen so voll ist vom Klang ehrwürdiger, wechselländischer Geschichte wie das Mittelmeer? Große Reiche sind an seinen Ufern aufgeduldet und wieder verfallen, das historische Antlitz der Welt hat unter diesen Breiten mehr als einmal seine Prägung gefunden, und man kann wohl von einer zweiten Wiege der Menschheit reden, wenn man an Griechenland, Rom und die sarkophagische Kultur der arabischen Küste und Spanien denkt.

Der Wert dieser deutschen Seereisen ins Mittelmeer bestimmt sich nicht lediglich nach dem, was sie dem einzelnen Teilnehmer an Erholung, Wissen und Reiseerlebnis zu bieten vermögen. Auch volkswirtschaftlich wollen diese Reisen gesehen und bewertet werden. Sie geben vor allem unserer Seeschifffahrt, die an der Außenfront unserer nationalen Wirtschaft in der vordersten Reihe steht, neue Arbeit und damit einer großen Zahl unserer seemannischen Volksgenossen Lohn und Brot. Sie wirken weiter befruchtend auf viele binnenländische Industrie- und Gewerbebetriebe, die in engem Zusammenhang mit der Schifffahrt stehen und in ihren Erwerbsmöglichkeiten von ihr abhängig sind. Wer auf deutschem Schiff ins überseeische Ausland fährt, darf sagen, daß er für seine Auslandsreise die beste Form gewählt hat, denn deutsche Schiffe sind deutscher Boden, und Auslandsreisen auf deutschen Schiffen sind die einzigen Auslandsreisen, die keinen nennenswerten Kapitalabfluß ins Ausland zur Folge haben. Und noch ein anderes kommt hinzu, unsere deutschen Erholungsreisenschiffe sind repräsentative Seeboten deutscher Arbeit. Sie



Auf den Mauern von Neapel

zeigen in den Häfen der verschiedenen Mittelmeervölker die Fahnen des Dritten Reiches. Ihr schmuckes Aussehen, ihr pünktlicher Dienst, ihre Disziplin sind mitbestimmend für die Beurteilung, die deutsches Wesen in jener südlichen Welt erfährt. Sie sind Arbeiter und Mittler des Verkehrs zwischen uns und den Mittelmeerlandern und Förderer gegenseitigen Verkehrs. Und sie

und weiter Bindesglieder zwischen uns und den in jenen Ländern ansässigen Volksgenossen, die in unseren Schiffen



Die Omar-Moschee auf dem Tempelberg in Jerusalem

den Gruß der Heimat empfangen und die Mahnung, als deutscher Ari und deutschem Volkstum festzuhalten.

Die Wandersehnsucht des deutschen Menschen spannt heute ihre Flügel über das traditionelle Italien der Hochzeitsreisenden hinaus und sucht sich das ganze Mittelmeer als Wiege alter Kulturen geistig zu eigen zu machen. Die Renaissancestädte Genua und Venedig, das afrikanisch gezeichnete Sizilien mit dem riesigen Trümmerfeld von Taormina, die in das Graugrün ihrer Olivenwälder gebettete Insel Korfu, Lissabon mit seinen weißen Schloßern, das paradiesische Madeira, nordafrikanische Städte zwischen Wüste und Meer, Athen mit den gewaltigen Ruinen der Akropolis, Konstantinopel mit seinen vollbesetzten Gassen und Basaren, das heilige Land mit seinen Stätten frommen Kults und frommer Legende, die zauberische Pracht eber maurischer Kultur in Spaniens alten Städten, Palmen und Pyramiden im Pharaonenlande, der Glanz und die Buntheit des Orients — dies alles umschließt der Begriff: Mittelmeerraum!



(Kunz, Scherl)

13. bis 17. März 1920: Kapp-Putsch.

Soldaten waten es, die damals dem Rufe Kapps folgten, Männer, die gegen den Bolschewismus gekämpft hatten, um Deutschland vor ihm zu bewahren. Dafür intermierte sie eine Regierung, die sie nicht verstand. Sie warteten auf den Ruf der Freiheit und glaubten, daß Kapp der rechte Führer sei. Sie waten Soldaten, von Politik verstanden sie nichts. So marschierten sie wieder. Als sie erkannten, daß ihr Weg nicht zum Ziele führte, da zogen sie den Kolletent aus und suchten weiter den Führer. Viele von ihnen waten in den Jahren des nationalsozialistischen Ringens die besten Kampfgesossen. — Truppen aus Coblenz zieben am 13. März 1920 in Berlin ein.

Entfaltung. Aber ... der Wolf hat dafür gesorgt, daß ich jetzt nur noch übrig bin. Bin ich tot, dann ist der Staat der Erbe. Niemand sonst.“

Bentham schüttelt den Kopf. „Vielleicht treibt dann Haß einen Todfeind ... gegen das Geschlecht der Ostenna zu wüten?“

„Wer sollte uns hassen und gehaßt haben? Mein Vater, meine Mutter, meine Brüder und meine Schwester und ich selber, wir haben und hatten keine Feinde. Nicht auf einen kann ich mich verlassen, der uns gram gewesen sein könnte. Wir haben alle ein stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl. Unsere Diener sind Generationen bei uns. Sie gehören zur Familie und hängen an uns. Wer sollte uns übel wollen?“

„Es sind manchmal keine Ursachen, Arvo! Denke einmal nach, halte scharf Umschau im Geschleichen der Jahre, vielleicht stößt du doch auf einen Menschen, der Grund zum Hassen zu haben glaubte.“

„Es gibt einen Menschen, der mich ... aber nur mich tödlich haßt. Das ist Bärilak, den sie den großen Jäger nennen. Er haßt mich ... um Rätjas willen. Er würde mich töten, wenn er Gelegenheit dazu fände. Aber der hoch ist jung, ist nicht alt, und mein Vater ... meine Brüder, er kannte sie nicht.“

„Bärilak kam nicht in Frage. Du mußt einen anderen finden! Ein riesenhafter Wolf war der Mörder, aber hinter dem Wolf steckt ein Mensch, der ihn leitete, verlor's dich drauf. Und den müssen wir fassen und vor den Richter zerren!“

Schweigend wird das Mittagsmahl eingenommen.

Die frohe Stimmung vom vergangenen Tage ist wie weggeblasen. Hanna tut Ostenna leid, sie müht sich mit aller Herzlichkeit, die ihr zur Verfügung steht, ihn abzulenken. „Wollen wir einmal einen Spaziergang machen?“ fragt sie schließlich. „Ich möchte das schöne Schloß Ihres Geschlechts mal aus der Ferne sehen. Von einem Hügel aus! Es muß schön aussehen, wenn es sich so trozig aus der Landschaft redt.“

(Fortsetzung folgt)

Gewaltige Beteiligung am Reichsberufswettkampf.

Während eine riesige Kundgebungswelle die arbeitende Jugend im ganzen Reich mobilisiert, sind die örtlichen Wettamtsleitungen des Reichsberufswettkampfes fleißig tätig, um die eintausenden Meldungen zu sichten und eine gesunde Auslese zu treffen. Bisher wird es erforderlich, daß eine große Anzahl von Bewerbern von der Zulassung zum Reichsberufswettkampf ausgeschlossen bleibt.

Das Gebiet Kurmark der Hitler-Jugend berichtet, daß bereits vor Anmeldefluß die vorgesehene Teilnehmerzahl der männlichen Jugendlichen von 10.000 auf 20.000 angezogen war, ebenso die der Mädel erheblich überschritten wurde. Im Gebiet Sachsen zeigen besonders freudige Anteilnahme die jungen Bauarbeiter, die Jugendlichen der Gruppe Nahrung und Genuß sowie die Techniker- und Metallarbeiterjugend. Auch hier sind Überschreitungen um nahezu 50 Prozent häufig. Das Gebiet Nordsee der Hitler-Jugend, dem eine Teilnehmerzahl von 13.000 zugewiesen war, bezeichnete schon vor einigen Tagen gut 18.000 Anmeldungen. Hier sind vor allem die Berufsgruppen der Textil- und Metallarbeiter, der Nährland sowie die Jugendlichen des Lebensmittel- und Gaststättenwesens zu nennen, die ihre Soll-Teilnehmerzahlen in manchen Orten um 100 Prozent überschritten.

Auch die Gasse der Deutschen Arbeitsfront melden burlesken Überschreitungen der Teilnehmerkontingente, in der Gau Halle-Merseburg um 25 Prozent!

„Wir Jungen“.

Hitler-Jugend-Kulturreisefahrt in Warschau. Die Abteilungs-Kundgebung der Reichsjugendführung gibt bekannt: Die Verhandlungen über die Austauschbeziehungen zwischen der Jugend Deutschlands und Polens sind zu einem erfolgreichen Abschluß geführt worden. Die Eröffnung der Reihe der Austauschbeziehungen erfolgt am Sonntag, dem 24. März 1935, in der Zeit von 19.10 bis 19.45 Uhr durch eine Sendung der Hitler-Jugend, die vom gesamten polnischen Rundfunk übertragen wird. Auf deutscher Seite schließen sich der Deutschlandsender und mehrere Reichsfender an. Die Sendung trägt den Titel „Wir Jungen“. Die Spielführer der Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung singt und spielt vor der polnischen Jugend in Warschau deutsche Volkslieder, Volks Tänze und Lieder unserer Zeit.

Holland entledigt sich

„roter Emigrant“.

Zwangsarbeitslager für aus Deutschland geflüchtete Kommunisten.

Die holländische Regierung hat, wie aus Amsterdam gemeldet wird, den Entschluß gefaßt, in der etwa 20 Kilometer von Utrecht entfernten Festung Sonswijk ein Zwangsarbeitslager zu errichten, in dem zunächst dreißig verhaftete, aus Deutschland stammende Kommunisten mit dem Umgraben von Erde und mit anderen Gartenarbeiten zwangsweise beschäftigt werden sollen. Damit ist für die holländische Regierung die Frage erledigt, was mit den roten „Emigranten“ in Holland geschehen soll. Die Maßnahmen der holländischen Regierung erfolgten, weil die deutschen „Emigranten“ in Amsterdam in der letzten Zeit immer mehr kommunistische Agitation entfalteten.

Riesenbrand durch Benzintankexplosion.

In Englands größter Öltraffinerie.

Ein verheerendes Schadensfeuer brach abends in Großbritanniens größter Öltraffinerie bei Southampton aus. 250.000 Gallonen Öl (eine Gallone gleich 4 Liter) gerieten durch die Explosion eines Benzintanks in Brand. Innerhalb weniger Sekunden stand eine etwa 150 Meter hohe Feuerfäule über dem Werk.

Der Wolf von Ostenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

Die Männer sind gern damit einverstanden, und nach dem Mittagessen machen sie sich auf, um zu Fuß in der Gegend umherzuströmen. Die Männer nehmen ihre Büchse mit.

Auch Targade, der sie begleitet, ist mit seiner schweren Büchse, einem richtigen Bärenjäger, ausgerüstet.

Hanna betrachtet die Büchse sehr interessiert und sagt dann: „Targade, Ihr müßt mich schießen lehren! Ja? Wollt Ihr das? Denkt, wenn ich einmal im Walde allein bin und male und ... ein Wolf oder ein Bär kommt.“

„Sie werden nicht allein malen, mein Fräulein. Das ist zu gefährlich jetzt ... da der große Wolf wieder die Gegend unsicher macht!“

„Über trotzdem möchte ich lernen, mit einer Büchse umzugehen!“

„Wenn Sie es wünschen und mein Herr erlaubt es!“ Ostenna nickt mit müdem Nicken. „Erfüllt meinem Gast den Wunsch, Targade.“

Sie kommen an dem Zwinger vorbei. Die Hunde wittern den Herrn, und sie rasen hinter dem Gitter.

„Wollen wie sie mitnehmen, Targade?“ fragt Ostenna lächelnd.

Targade nickt erfreut. „Ja, Herr ... laßt sie springen! Sie sind wie gute Freunde!“

Graf Ostenna muß sich kräftig dagegenstemmen, als die wilde Meute in ihrem Freundesrausch auf ihn losstürzt und ihn anspringt. Jeder verlangt nach einer Liebling.

Aber sie gehorchen aufs Wort und, begleitet von den schwärmenden Hunden, ziehen sie los.

Die Revolution ist aus.

In Griechenland ist nach einer Mitteilung der Berliner griechischen Gesandtschaft die Ruhe völlig wiederhergestellt. Eisenbahn- und Schiffsverkehr nehmen wieder ihren gewohnten Verlauf, so daß Geschäfts- bzw. Vergnügungsfahrer frei und ungehindert reisen können.

Die griechische Regierung hat zur Sicherstellung des militärischen Sieges über die Aufständischen mehrere Verordnungen getroffen. Sie ist fest entschlossen, ihre politischen Gegner rücksichtslos zu vernichten. Es ist bereits eine „Säuberungsalaktion“ begonnen worden, die sich vor allem gegen den Senat richtet. Der Präsident des Senats, General Sonaia, wurde verhaftet. Auch die Richter und die Beamenschaft sollen auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden. Die Regierung wird außerdem in kürzester Frist Kammerwahl ausgeschrieben. Man hofft, daß dann die Kammer in ihrer neuen Zusammensetzung ein von der Regierung vorbereitetes Gesetz über eine Verfassungsänderung annehmen wird. Dieses Gesetz soll die Abschaffung des Senats vorsehen.

Der griechische Premierminister Kondylis hat angekündigt, daß die Aufständischen zu exemplarischen Strafen verurteilt werden. Gegen Venizelos wird ein Verfahren in contumaciam eingeleitet werden, sein Eigentum wird verpfändet, sein Privatgut in Athen zur Amtswohnung des Athener Bürgermeisters umgewandelt werden. Sein Name ist in der Bürgerliste gestrichen worden.

Venizelos ist in Rhodos an Land gegangen. Nach einer amtlichen italienischen Auskunft ist er kein freier Herr und kann nach Velleben Rhodos wieder verlassen und in Italien einreisen. Ein Auslieferungsgesuch der griechischen Regierung, mit dem man nicht rechnen würde, so heißt es, von Italien abgewiesen werden.

Selbstmordverrück eines griechischen U-Boot-Kommandanten.

Auf der italienischen Dodekanesinsel Patmos verfuhrte der Kommandant des griechischen U-Boots „Katzonis“, der dort seine Zuflucht genommen hatte, sich durch Erschießen das Leben zu nehmen. Er wurde schwer verwundet in einem italienischen Sanitätsflugzeug nach dem Lazarett auf Rhodos gebracht.

Das U-Boot „Katzonis“ liegt immer noch in Patmos fest, da die venizelistischen Offiziere die Überführung dieses letzten Redensdampfes nach Athen verweigern und da die Mannschaft das Boot nicht steuern kann.

Schweres Gefecht gegen Aufständische

Wie aus Petritsch an der bulgarisch-griechischen Grenze von den bulgarischen Behörden gemeldet wird, war dort am Mittwochnachmittag von 3 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit anhaltendes hartes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zu vernehmen.

Nach Mitteilungen griechischer Grenzposten handelte es sich um ein schweres Gefecht zwischen griechischen Regimentsgruppen und dem zum aufständischen 4. Armeekorps gehörenden 22. Infanterieregiment, das bisher seine Uebergabe abgelehnt hat. Ueber den Ausgang des Kampfes, der sich in der Gegend von Drama abgespielt hat, liegen hier bis zur Stunde noch keine Meldungen vor.



(W. K. Revstone.)
Nach Beendigung des Bürgerkrieges.
Eine griechische Mutter kehrt mit ihrem Sohn, der von den Kämpfen gesund nach Hause kam, freudiges Wiedersehen.

die noch in ... Entfernung von ungefähr 30 Kilometer sichtbar war. Der Brand drohte zu einer Katastrophe von unübersehbarer Ausmaß zu werden, da die in der Nähe liegenden Tanks der Raffinerie mit mehr als 47 Millionen Gallonen Öl vorrätig auf äußerst bedrohliche Weise waren.

durch Telefon und Rundfunk dringende SOS-Rufe ausgesandt, auf die hin sämtliche irgendwie erreichbaren Feuerwehren, auch aus London, zu Hilfe eilten. Mit Flugzeugen wurden Schaumlöschapparate herbeigeführt. Morgens war das Feuer nach zwölfstündigen hartem Kampfe gelöscht. Hunderte von Dorschwabern und die ganze Arbeitsbelegschaft waren die ganze Nacht über tätig, um den Behältern zu helfen und die bedrohten Öltanks dauernd unter Wasser zu halten.

Berliner Hochhaus in Flammen.

In Berlin-Schöneberg brach im Hochhaus der Elektrizitätswerke Süd-West AG. in der Göttenstraße nach Mitternacht Feuer aus. Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, stand das Hochhaus schon in solcher Ausdehnung in Flammen, daß sofort zwölfter Alarm an alle Wehren gegeben werden mußte. In kurzer Zeit waren zwölfzüge mit etwa 50 Fahrzeugen an der Brandstelle versammelt. Mit elf Schlauchleitungen über lebende mechanische Leitern wurde das Großfeuer bekämpft. Erst gegen 3 Uhr morgens war die Brandstelle vollständig eingekreist. Das Hochhaus ist zum größten Teil vernichtet. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Sie wandern durch mittelhohe Fichtenwälder, die unten dicht mit Moos bedeckt sind. Hin und wieder wechselt der Wald und lichte freundliche Birken grünen sie, die auf den mächtigen Erhebungen der Landschaft, wo sie dem spärlichen Stroh ausgelegt sind, wie verkrüppelte Zwerge wirken.

Die Birken geben der Landschaft ein ungemein liebliches Bild.

Die Luft ist klar und rein, die Sonne scheint warm. Der Sommer ist angenehm und mild. Hanna kann sich kaum vorstellen, daß im Winter hier die Kälte über 30 Grad erreicht.

Von einem Hügel bietet sich ihnen ein wundervoller Blick in die Landschaft. Von ferne ragt Schloß Ostenna trüblich empor.

Hanna stößt einen Laut des Entzückens aus. „Ostenna, wie schön ist Ihre Heimat!“ sagt sie begeistert. Ihr Kaiser-auge weidet sich an dem wundervollen Bilde. „Von hier Schloß Ostenna schauen ... das verlangt nach dem Bilde! Schloß Ostenna, gesehen vom ... wie nennt man den Hügel ...?“

„Nirwinnen-Hügel, Hanna!“ spricht Ostenna ruhig, sehr ernst. „Sehen Sie das Kreuz dort, das man ausgerichtet hat? An dieser Stelle ruht der Wolf meinen ältesten Bruder Erwe.“

Das Wort barg erneut das Grauen in sich. Hannas Anblick war bleich geworden. Unwillkürlich sah sie zu dem Kreuz hin, und im Geiste sah sie unter ihm einen Mann liegen ... mit dem Ausdruck des Grauens in dem Antlitz, wie bei jenem toten Tschjan auf der Landstraße nach Karakulla. —

Sie marschieren ein paar Stunden durch den Wald. Bis sich der Himmel langsam bewölkt und Targade ruhig und bestimmt sagt: „Herr, wir müssen heim! In einer Stunde ist der Wald eine einzige Regenpfütze!“

„Schilt mir den Regen nicht, er dient dem Walde gut! Alles ist trocken.“

Ja, Herr, Targade weiß es, aber der Sturm, sein

Drei Kinder ertrunken.

In der obersteirischen Ortschaft Brznow im Kreise Oppeln ereignete sich ein furchtbares Unglück. Drei kleine Kinder sind in der Oder ertrunken. Die Tragödie spielte sich auf einem vereisten Oberarm ab, der dicht an die Häuser des Dorfes grenzt.

Trotz der Warnung der Eltern hatten sich das sechsjährige Töchterchen Marie des Landwirts Sobodja sowie die siebenjährige Eustriede Bromma mit ihrem vierjährigen Bruder Karl auf die bereits sehr morsiche Eisdecke des Oberarms begeben. Auf das Unglück wurde zuerst der 14jährige Sohn des Arbeiters Bromma aufmerksam. Als er vom Hof aus nach der Oder hinüberblickte, sah er plötzlich seine beiden Geschwister nicht mehr, die noch kurz zuvor dort mit ihrer Spielgefährtin gesessen hatten. Der Junge lief zum Wasser und bemerkte nur noch, wie es unter der Oberfläche plätscherte.

Der tapferere Junge kram über das Eis, um ins Wasser zu springen. Dabei brach er aber durch die Eisdecke. Auf seine Hilferufe eilten sein Vater und mehrere Nachbarn herbei.

Nachdem sie den 14jährigen herausgeholt hatten, versuchten sie mit Hilfe von schnell gelegten Brettern zu der Unglücksstelle zu kommen. Da die morsche Eisdecke aber nachgab, schlug man schließlich die Eisdecke entzwei und fuhr mit einem Kahn zur Einbruchsstelle. Mit Hilfe von Stangen gelang es schließlich, die drei Kinder herauszuholen. Sie gaben aber keine Lebenszeichen mehr von sich.

schlimmer Bruder, kommt mit ihm, und der Donnergott wird seinen Hammer schleudern, daß die Bäume zittern.“

Sie schritten heim, und die Behaglichkeit des großen Raumes umfaßt sie wieder. Draußen hat es sich reich abgekühlt, der Sturm peitscht den Regen so unheimlich wider die Mauern von Ostenna, daß Arve befiehlt, zu heizen.

Bald brennt helles Feuer im Kamin und wohlige Wärme erfüllt den Raum.

Still sitzen sie in den hohen, breiten Lehnstühlen, die Jahrhunderte schon auf Ostenna stehen.

Was könnten die alten Lehnstühle, die wie für die Ewigkeit gebaut erscheinen, nicht alles erzählen!

Ostenna ist schweigsam. Auch Benthom hat keine Lust, zu sprechen. Er hängt seinen Gedanken nach. Sie sind bei jenem sagenhaften Wolf, dessen Birken so viele gespürt haben, den aber noch kein Mensch richtig gesehen hat.

Er spürt, daß hinter diesem Wolf eine menschliche Kreatur steckt, ein teuflischer Verbrecher, der den Wolf leitet, der getrieben wird von einem unendlichen Haß, das Geschlecht zu vernichten.

Benthom will nachforschen. Er wird mit der Dienerschaft, besonders den Alten, den Ältesten reden, wird versuchen, aus ihnen herauszuholen, was möglich ist. Er hat gut Schwedisch sprechen gelernt, auch das Schwedische, das man hier spricht, das mit viel finnischen Worten durchsetzt ist, kann er ganz gut verfolgen.

Der Wolf reizt ihn unfaßbar. Jagdlebenshofft schüttelt ihn, wenn er an ihn denkt.

Wählig heben die beiden Männer die Köpfe und läuschen. Hanna ist an den großen Hügel, der im anliegenden Rußzimmer steht, gegangen und spielt auf ihm eine zarte Weife von Wendelsohn.

Wie befreiend wirken die Löwe auf die Männer. Ostennas herbes Gesicht heitert sich auf, wird ruhiger, stiller, und ein Zug des Friedens tritt in die schmerzbelegten Augen.

Gustafsson, Inskat

Ein Brief . . .

Skizze von Walther Mittalch.

Es liegt in der Kesselfasse, das „Familienstift“ derer von Mettau. — Die Kesselfasse leitet von der Nikolaikirche zum Wallgrabensteich. Deshalb ist immer eine leise absonderliche Musik in dieser Gasse. Aus den Schallhöfen des Kirchturmes wehen schüchtern Klödenrufe, denn zum Kirchlein Nikolai gehört ein uraltes Häuflein Gemeinde. Und des Nachts hebt das Froschkonzert an, vom Teiche her...

Das Stifftsgebäude ist sehr alt und hat ein verwittertes, mürrisches Gesicht. In die Fenster kannst du nicht hineinschauen. Alles ist dicht verhängen und mit wunderlichem Gränzeug besetzt. Ganz selten einmal schwebt ein blaßes Gesicht hinter den gebauchten Scheiben. So, wie ein sehr altes Ahnenbild aus einem verstaubten Kiste hervorlugt.

Viele alte Dämchen leben in diesem Hause. Abgeschieden von der Welt, eingesponnen in Leid und Fittler langweiliger Tage. In jeder Stube spielt einer stillen Tragödie letzter Art sich ab. Wenn Fräulein Irene von Mettau die Arie aus der „Die Pastore“ zu singen verliert — Ihre Stubennachbarin Loheli; denn sie weiß nicht, daß Fräulein Irene einmal bei der Oper war...

Hinter dem Hause ist ein Garten. Dort stehen feierliche Blumen um ein verrottetes Bassin. Unter Mauereisen ragen bemoste Eichen. Auf saubere geharkten Wegen gleiten und hüpfen die alten Dämchen. Hofnische werden gemacht, wenn Erzelenz kommt.

Alles ging immer so zart und leise zu. Laut reden oder gar lachen? O bewahre...

Aber dann war einmal ein sehr schöner Sommertag. Da machte die junge Dorothea von Mettau einen Besuch im Stift. Sie junkelte von oben bis unten in blond und weiß und Rosa. Die paar Schmetterlinge des Gartens gaukelten sogleich verheißt hinter ihr drein.

„Unerböt“ betrug sie sich. Einen Eimer Wasser goß sie in das Bassin, weil sie einen Spiegel brauchte für ihre Locken. Alle Rosenstübe packte sie an und rüttelte sie, so daß die bunten Blättchen flöberten. Ihr Lachen rieselte wie der Duft süßerner Glöckchen.

Aus allen Fenstern geisterten bleiche Gesichter. Vorsichtige Hände schoben Wallgardinen beiseite, Kreuzfener schwarzer Blide lenkte sich auf die Uebermütige. Aber die ließ sich nicht beirren. Sie jagte Sektor, den hochheiligen alten Bernhardsiner, um das Bassin, machte ihrer Tante Melitta einen feierlichen Hofnuz und senkte schließlich durch den stöcklich hallenden Torweg in die Kesselfasse hinab...

Und es war, als sei ein Wirbelwind, Goldstaub und Verbenenduft verblasen, durch den verblasenen Garten hingegangen. Zu fliehen die Wallgardinen, die bleichen, alten Gesichter sanken launlos zurück, und von der Nikolaikirche her schwebten trotzig und gedämpft die Klödenrufe.

In diesem Abend aber wandelte das alte Fräulein Dorothea von Mettau durch den Schatten der Trauerreichen. Die feinsten Urnen legten schwarze Schatten neben sich und standen regungslos wie Meilensteine an der Straße zum Totenreich...

Unter einem Rosenstrauch aber lag etwas Mattes, Welches — und mit ihm rändelte der laue Wind. Was war es nur?

Fräulein Dorothea hob den Brief auf, den die übermütige Jugend verloren oder vielleicht auch weggeworfen hatte. Das alte Fräulein war ein wenig neugierig und begann, das Schreibwerk zu lesen.

„Meine bitterlich geliebte Dorothea...“ Mit diesen Worten leitete ein Mann von sechzig Jahren seine Liebesbriefe an eine Ahtschönschöne ein. Ein Kunsthistoriker von Ruf lag auf den Knien und betete zu seiner Boitricelli-Madonna. Die späte Blut eines auf dem Weg von Wankelnden kaskierte wie Herbstfeuer über bereissem Felde. O ja — dieser Brief war weggeworfen worden.

Und trotzdem war er in die rechten Hände gekommen.

Mein Lieber... dachte Fräulein Dorothea und zwang diesen törichten Ulrich von Planitz vor ihre Seele... Die festlich und geheimnisvoll spielt das Leben! Und nun gibt alles noch einmal vorüber: Spaziergang mit ihm, in einer Allee von Goldregen... und dann jene Lobengrin-Vorstellung, die mit einem Weintrampf abgeschlossen hatte... und jene Herbstnacht, da Dorothea am Wehr sah, um zu warten, bis die Turmuhr zwölf brummt. Um zwölf wollte sich das Mädchen

den ins Wasser stürzen, weil das Leben ja doch keinen Wert mehr zu haben schien. Daran war der warnende Rat des alten Medizinalonkels schuld: „Man heiratet nicht eine Schwermherzige...“

Run, das Herz hatte bis heute durchgehalten... Und es hatte ja wohl keinen Sinn, darüber nachzugraben, was es mit diesem Brief für eine Bewandnis habe, — ob so... oder so...

Der Sechziger schrieb noch immer im selben Stil wie damals. Nur daß heute mit häßlicher Gleichgültigkeit das Leben einen harten Strich hindurch machen würde.

Das alte Fräulein stand zitternd auf. Die Hand lag an der moosgrünen Steinurne und spürte das rasche Pochen des erregten Pulses. Dorothea von Mettau dachte: Ich bin die treu geliebte, mein Lieber. Aber du —?

Und ging dann, mühsam und leise in das Haus.

Dort fand man sie am anderen Morgen. Sie lag in ihrem Bett und hatte Niemand und Herzschlag vergessen. Die linke Hand hielt den zerknitterten Liebesbrief.

„Meine bitterlich geliebte Dorothea...“

Die Lampe stand, noch brennend, auf einem Tischchen. Das gelbe, glanzlose Licht mischte sich geheimnisvoll mit der graugrünen Morgenämmerung, die zwischen der Wallgardine und der blütenlosen Fenchelrose herabrieselte.

Neues aus aller Welt.

Kunstmalers bei lebendigem Leibe verbrannt. Der in Jngst auf dem Darß im SA.-Heim wohnende 68 Jahre alte Kunstmalers Zimmerer ist das Opfer eines tragischen Unfalls geworden. Man bemerkte, daß aus dem von Zimmerer bewohnten Zimmer Qualm drang. Als das Feuer in seinem Zimmer geföhrt war, fand man Zimmerer neben dem Bett als verkohlte Leiche vor. Man nimmt an, daß Zimmerer beim Kochen an einem Spirituskocher verunglückt ist.

Tausend Kustern für eine Mark. So billig wie jezt in Frankreich sind die Kustern noch niemals gewesen. In der Straße legten nämlich die Frühjahrsplatzkustern einige Festschlappen bloß und dabei wurden die Brauplätze von vielen Millionen Kustern freigelegt. Man erhält jezt für 6 Francs, also eine Mark, im Großhandel 1000 Kustern.

Im ihrem 100. Geburtstag verbrannt. In dem süd-englischen Dorfe Longroad hatte die Gräfin Elizabeth Warrens ihren 100. Geburtstag gefeiert, und einige der Gäste hatten ihr eine riesige Torte geschenkt, in der 100 Backkerzen steckten. Am Abend wurden die Kerzen angezündet, und niemand beobachtete nachher noch die Torte. Als alle Gäste zur Ruhe gegangen waren, brach plötzlich Feuer aus. Eins der Lichter war auf den Teppich gefallen und hatte den Fußboden in Brand gesetzt. Sämtliche Gäste konnten sich retten, nur Elizabeth Warrens verbrannte an ihrem 100. Geburtstag.

„Wolfsenträgerprobe“ der Flugzeugführer. In dem nordamerikanischen Staat New York müssen Flugzeugführer, bevor sie ihre Zulassung bekommen, eine merkwürdige Probe bestehen, bei der sie gleichzeitig nachweisen können, daß sie schwindelfrei sind. Der Nachweis wird dadurch geführt, daß derjenige, der Flugzeugführer werden will, auf einem Bangerler eines Wolfsenträgers in mindestens 50 Meter Höhe Turnübungen macht.

Seinem Wissensdurst zum Opfer gefallen. Ein 16jähriger Knabe aus Montreal, der auf den Namen Peter hörte, hatte schon immer allerhand gefährliche wissenschaftliche Experimente unternommen. Jüngst wurde Peter im Keller des elterlichen Hauses erhängt aufgefunden. Neben ihm lagen allerhand elektrische Geräte und ein Hausen wissenschaftlicher Zeitschriften, deren eine aufgeschlagen war. Sie enthielt einen Artikel mit der Überschrift: „Kann die Wissenschaft Tote erwecken?“ Die unglücklichen Eltern sind der Überzeugung, daß Peter, der sonst absolut keinen Grund zum Selbstmord hatte, seine Tat mit der Absicht beging, an sich selbst einen Wiedererweckungsversuch vorzunehmen.

Wichtig Todesopfer vergifteter Lebensmittel. In der Ortschaft Kobomen auf Java (Niederländisch-Indien) sind 80 Personen noch dem Genuß vergifteter Lebensmittel gestorben. Die verdorbenen Waren sind zur eingehenden Untersuchung nach Batavia in ein Laboratorium gebracht worden.

Alte Musik.

Erinnerungen von Hella Wolff.

Als ich sie vor vielen Jahren zum erstenmal im Konzertsaale hörte, vereingte sie dort Musik- und Kunstliebhaber, feine geistreiche Köpfe aus den Gelehrtenkreisen, Herren und Damen der Gesellschaft, diese vielfach in sehr persönlicher Kleidung, pastellfarbenen zeitlosen Gewändern, mit wertvollem alten Schmuck und der damals so beliebten Schmucksteine...

Als die Viola d'Amore, die Gambe, das Cembalo und die Laute erklangen, schwirrten die zarten Klänge galanter Musik aus der Renaissance- und Rokokozeit in einer traumhaften Atmosphäre von Schönheit und Unwirklichkeit. Eine Verzauberung hielt die Geister umfängen, und als der Traum verfloren war, sagte jeder: Wie schön war das, und wie derb ist die Kunst von heute. Ein paar Wandervogel fanden daneben, sie hatten vor allen den Lautenspieler im Auge und waren sich einig darin, daß sein Spiel für sie zu kunstvoll sei. Inzwischen verlangte das Konzertleben immer härtere Klänge, Körper und immer größere Säle, und auch die Musik wurde immer lauter, bis die Not der Zeit mit knappen Räumen und schlechten Heizungsverhältnissen ihr ein Ziel setzte.

Es war während des Krieges, daß ich wieder einmal Gelegenheit hatte, alte Instrumente zu hören, oder vielmehr mit der lebendigen Durchdringung des großen Erbes. In einem kleinen nordischen Strandhäuschen an der Flensburger Förde verbrachten Freunde von mir die Sommermonate. Es ging schon in den Herbst, als ich dort eintraf. Unser Wohnraum war eine Diele mit altdänischem Gerat und einem Kamin, in dem wir bei eintretender Dunkelheit ein Holzfeuer anzündeten. An der Wand hingen Mandoline und Gitarre, und oft spielten mir Länze und Lieder, die uns in den Sinn kamen. Eines Abends sagten sich Wandervogel an, junge Leute, die zu kurzem Urlaub aus dem Felde heimgekehrt waren. Ihnen fehlte ein passender Versammlungsort, und da sie meine Freunde kannten, hatten diese ihr Häuschen zur Verfügung gestellt. Wir improvisierten schnell eine Bewirtung aus Kirschengebäck und heißem Brombeerwein, an Knädel und Hefen erhitet, und zündeten das Kaminfeuer an. Der Abend war stimmungsvoll und sehr dunkel, das Haus lag abseits. So wurde es denn ziemlich spät, bis alles zummentraf. Zwei junge Mädchen waren auch dabei. Das eine von ihnen hatte hell graue Augen von einer merkwürdigen Leuchtkraft, wie man sie dort oben oft findet, sie sind gewohnt, über weite Wasserflächen zu schauen. Ueber all diesen jungen Gesichtern aber lag die Entbehrung der letzten Jahre, sie hatten in ihrer klaren edigen Formen beinahe etwas Gotisches.

Die nordfriesische Sprache schmeichelt nicht in die Ohren, sie hat gutturale Laute und gibt sich schon zurückhaltend, wie es im Charakter der Wasserfontäne liegt. Aber das Zusammenkommen an diesem außergewöhnlichen Abend loderte schnell alle Fremdheit. Der Brombeerwein tat das seine, und nun wurden die Instrumente ausgepackt: Lauten, Flöten, Jähren und Gitarren. Das Einstimmen hielt schwer — die feuchte Luft, der heiße Atem des Kaminfeuers und irgend etwas Trübendes, das trotz aller menschlichen Aufgeschlossenheit in der Luft lag. Dann begann die Musik. Meine Freunde und ich hörten ihr stillschweigend zu — verträumte Weisen aus der Jugendbewegung, Volkslieder, dörflichen aufzudeckende Militärmotive und Marsche. Und schließlich verstummte alles, ein junger Feldgänger kam ins Erzählen. — Da hob ein anderer seine Laute und sagte: „Soll ich Euch mal Lieder aus dem Felde vorsingen?“ Und nun erklangen alle die Weisen, die jezt halb vergessen sind: „Ich weiß eine Wende“ — „Trüben am Wiesenrand“ — „Denn wir haben gegen Engelland“. Das Kaminfeuer war am Erlöschen, die Gestalt des Vortragenden war einen Hirschen in den Kreis. — Und dann schloß sich die Stunde wieder zu neuen Liedern zusammen, es gab ja so viele Melodien auf diese Texte. Wir schürten das Feuer, nahmen auch unsere Instrumente von der Wand und spielten mit. Tranchen wöte der Sturm — Uboot-Krieg, Todeskampf in Flandern, das Ringen um Verdun... die Kinder von heute wissen wenig mehr davon.

Von der Kirchturnspiele abgestürzt. Von der Turmspitze der Ludgeri-Kirche in Reudorf bei Duisburg stürzte der Dachdecker Lamb, der dort mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war, aus 70 Meter Höhe kopfüber in die Tiefe.

Der Wolf von Oistenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

Hanna singt. Mit harter, reiner Naturstimme trägt sie ein paar Lieder vor. Deutsche Volkslieder sind es, die sie singt, aber sie sprechen zum Herzen, besser als der schönste Kunstgesang.

Als sie sich erhebt, steht Oistenna an der Tür. Mit glücklichen Augen streckt er ihr die Hände entgegen. „Wie danke ich Ihnen, Hanna... wie ich Ihnen dankbar bin!“ spricht er bewegt und läßt ihre Hände.

Unter seinem Blick wird das Mädchen rot vor Berlegenheit.

Er legt den Arm um Hanna wie um einen guten Kameraden und führt sie in das behagliche Herrenzimmer zurück.

„Ich will Ihnen von Oistennas Geschichte erzählen!“ spricht er, als er mit ihr vor Bentham steht. „Sie und Bentham sollen sie kennen, damit Sie mich zugleich verstehen lernen. Ich war eine Frohnatur, und das Leben lag mir immer näher als Traurigkeit. Aber das Schicksal hat es zu bitter mit mir gemeint.“

Tärgade ist eingetreten.

„Herr...!“

„Was bringt du, Tärgade?“

„Herr, Sumi ist gekommen und begehrt Sie zu sprechen!“

Oistenna rodt das Haupt stolz empor und fragt: „Wo ist er?“

„Herr, er wartet unten in der Halle!“

„Führe ihn in mein Arbeitszimmer!“ befiehlt Oistenna.

„Ja, Herr!“

Sumi, der alte Lappenhäuptling, tritt über die Schwelle des Arbeitszimmers. Es sieht aus, als wenn ein verhungelter Zwerg in den Raum kommt.

„Sumi wünscht dir einen guten Tag, Herr!“ beginnt der Alte unterwürdig. Seine Augen zuden listig und unruhig durch das Zimmer.

„Ich wünsche dir daselbe, Sumi! Was treibt dich zu mir? Ich bitte dich, Platz zu nehmen!“

Aber Sumi bleibt stehen und sagt mit gepieselter Demut: „Es ziemt sich für Sumi nicht, vor dem mächtigen Herrn von Oistenna zu sitzen!“

„Wißt du mir schmeicheln, Sumi? Bist doch Häuptling über fünfzehnhundert Seelen oder noch mehr. Deine Reus zählen nach Tausenden.“

„Herr, Sumi ist arm. Sein ganzer Reichtum war seine Tochter.“

„Du kommst um Wärtjä, Sumi?“

„Ja, Herr! Du bist zurückgekommen ohne Wärtjä, die du mit dir nimmst, als du in fremde Länder gereist bist. Ich weiß, Herr, daß Wärtjä gern mit dir gegangen ist. Aber du bist ohne sie heimgekehrt, und Unruhe ist in Sumis Herz. Den Brief, den du mir sandtest... Sumi kann ihn nicht lesen.“

„Ich wollte mit Wärtjä, deinem Kinde, wieder heimkehren, aber sie hat mich verlassen. Sie fand einen Freund, der ihr besser gefiel als ich.“

„War er reicher als du, Herr?“

Ein bitteres Lachen kommt von Oistennas Munde.

„Vielleicht, ich weiß es nicht!“

„Er war sehr reich?“ fragt der Alte wieder, und die kleinen Augen sind von Gier erfüllt.

„Ja!“

„Was hat er dir gezahlt, daß du ihm Wärtjä liehest, Herr?“

„Nichts! Wärtjä ist frei. Sie kann handeln wie sie mag. Er war reich genug, um ihr jeden Wunsch zu erfüllen, sie so zu kleiden, wie sie sich's wünschte, er schenkte ihr allen Schmuck, den sie wollte.“

„Hast du das nicht auch getan, Herr?“

„Ich war gut zu Wärtjä. Ich habe ihr das Leben von meiner schönsten Seite gezeigt. Aber Wärtjä... war nicht gut. Sumi! Weist du, daß deine Tochter nicht gut ist?“

„Herr, Wärtjä ist so schön, was braucht sie da gut zu sein! Alle sind toll nach ihr. Sage mir, Herr, daß es ihr gut geht.“

„Das weiß ich nicht, Sumi. Was du gut nennst, ist für mich nicht gut. Wenn du meinst, ob sie alles an äußeren Dingen besitzt, was man sich wünschen kann, dann will ich dir sagen: ja!“

„In ihren Vater hat sie nie gedacht! In dem Brief, war nicht eine einzige Krone drin.“

Oistenna steht schweigend vor sich hin. Er möchte sich mit dem Vater Wärtjä's aussprechen, aber er weiß, daß jedes Wort umsonst ist. Für den alten Sumi gibt's nur eine Gottheit, und die heißt: Gold!

So beendet er die Unterredung kurz und sagt: „Um deine Tochter sorge dich nicht, Sumi! Sie wird eines Tages wieder zu dir kommen. Sie wird den anderen verlassen, wenn sie ihn satt hat, wie sie mich verließ. Aber ich will nicht, daß du Sorgen hast, weil deine Tochter fern ist.“

Er trat zum Schreibtisch, nahm eine Handvoll Geldstücke und schüttelte sie in Sumis Hände.

Das Youngesicht troff vor Freude und Staunen. „Du bist ein großer Mann, Herr, und ein guter Herr, der an den armen alten Sumi denkt. Herr... hüte dich vor Wärtjä, er hat geschworen, dich zu töten!“

„Er hätte ein Recht darauf, aber ich habe nicht gewagt, daß ich ihm die Verlobte nahm. Wärtjä hat mir kein Wort gesagt, daß ihr Värllat unverlobt sei.“

„Sie war klug, Herr!“ licherie der Alte.

Oistenna hat es satt, er bricht läß ab: „Tärgade wird dir ein Nachtquartier geben, Sumi! In dieser Nacht kannst du nicht heimkehren.“

„Ja, die bösen Geister sind los, und der große Wolf schleicht durch die Wälder.“

(Zurücksetzung folgt)

Mehr Natur!

Ein Wortwort von Dr. Fritz Storzmann.

Wir gehen hier dem als Naturfreund und -schützer bekannten Breidler das Wort zu betrieblungen, die gerade jetzt, in der Zeit der Sammlung und Bekämpfung, auf fruchtbaren Boden fallen mögen, um dann, wenn die Natur wieder erwacht, vermehrt zu werden.

Die Umkehr, die sich auf geistigem und feillichem Gebiet vollzogen hat und die uns die erdhafte Verbundenheit mit der Natur, die unsere Vorfahren besitzen haben, wiedergeben will, steht noch in ihren ersten Anfängen. Denn im großen und ganzen herrscht noch immer der Zustand, der feinerzeit den verdienstvollen Leiter der Vogelwarte Rostitzer Professor Thienemann veranlaßte, alljährlich öffentliche Unterrichtsstunden über Vogelfunde und praktischen Vogelfang abzuhalten, zu denen er Lehrer, Forstbeamte, Landwirte, Studenten und große Schüler einlud. Er setzte damals mit Recht voraus, daß die Kenntnisse, die sein Unterrichtsstunden vermitteln wollte, in weiten Kreisen gar nicht oder nur in sehr geringem Maße vorhanden wären.

Wenn wir uns ehrlich und offen darüber Rechenschaft ablegen wollen, ob und wie weit sich dieser Zustand bis heute gebessert hat, müssen wir eingestehen, daß es in weiten Kreisen des deutschen Volkes mit der Naturkunde noch immer jämmerlich bestellt ist. Es wäre Unrecht, nicht anzuerkennen, daß der Wille zur Besserung vorhanden ist und sich auch schon in einigen Ertönen bezeugt hat.

Zu meiner Jugend habe auch ich Unterricht in der Pflanzenkunde gehabt. Aber nur ein halbes Jahr auf Quinta und ausgerechnet im Winter. Zwanzig Jahre später wurde ich als junger Lehrer von der Regierung gerufen, weil ich mit den größten Kindern einer Volksschule Ausflüge unternommen hatte, um die Kleinen in der Naturkunde zu unterweisen. Dadurch hatte ich mir die Feindschaft der Eltern zugezogen, die ihre Kinder als Pflichten in der Landwirtschaft ansahen. Sie taten es in so rücksichtsloser Weise, daß die Kleinen mit geschwollenen und geschlagenen Fingern in der Schule erschienen und kaum laufende waren, die Schreibefer zu halten. Und noch Jahrzehnte hindurch hatten alle Pädagogen eine heilige Scheu vor Schulausflügen in die Natur, weil sie befürchteten, nicht alle Fragen wissbegieriger Schüler beantworten zu können, oder weil einige forscher Schulkinder verloren gingen, in denen man die unregelmäßigen griechischen Kinnörter pauken konnte.

In dieser Beziehung ist es besser geworden. Die Lehrer dürfen nicht nur, sondern sie sollen sogar öfters Ausflüge mit ihren Klassen unternehmen. Wie viel oder wie wenig Natur dabei für die Kinder herauskommt, hängt ganz von der Persönlichkeit und den Kenntnissen des Lehrers ab. Das ist also der Punkt, wo der Hebel angefaßt werden muß. Bei der Einstellung, die wir heute gewonnen haben, kommt es wesentlich nur darauf an, daß der Lehrer umfassende Kenntnisse der Natur besitzt.

Wie sich die Unkenntnis auf diesem Gebiete auch wirtschaftlich auswirkt, dafür sei ein Beispiel: Wir haben in Deutschland mindestens achtzig Arten eßbarer Pilze, die meisten Menschen kennen aber davon nicht mehr als vier bis fünf. Die Folge davon ist eine ganz kindische Furcht vor Giftpilzen. Von ihnen gibt es nur wenige Arten, die leicht zu merken sind. Man sucht sich gegen sie dadurch zu schützen, daß man eine Zwiebel oder einen silbernen Löffel — wenn man einen besitzt — mitführt. Früher sie sich schwarz, dann soll man die Pilze wegschütten, weil sie giftig sind. Das ist zwar ein haarsträubender Blödsinn, aber nicht ausproben. Die Vergiftungen rühren in den meisten Fällen nicht von giftigen, sondern von verdorbenen Pilzen her, die wegen ihres hohen Proteingehaltes bei falscher Behandlung schnell ein gefährliches Ferkelungsgeißel entwickeln.

Wie leicht es ist, die oberen Klassen der Volksschule in der Pflanzenkunde zu unterrichten, habe ich selbst erlebt. Vor dem Kriege unternahm ich mit Unterstützung der Aufsichtsbekörden mit den größten Kindern einiger Volksschulen Ausflüge in der Umgegend. In breiter Reihe durchstreifen wir den Wald. Die Kinder sollten von jeder Pflanze, die sie fanden, einige aufnehmen. Nach einer Stunde sammelten sie sich an einer vorherbestimmten Stelle. Jedes Kind nahm eine Pflanze in die Hand. Mit leichter Mühe wurden seine Merkmale eingepreßt, nicht nur den Kindern, sondern auch den sie begleitenden Lehrern und Schulkollegen. Dann ging's ins Dorf zurück, wo die Reinigung und Zubereitung gelehrt wurde. Dabei machte ich die betrübliche Erfahrung, daß einige Lehrer sich weigerten, von den zubereiteten Pilzen zu kosten, weil sie nicht abgekostet wären. Diese noch immer nicht überwindene Unkenntnis ist schuld daran, daß bei uns im Lande der vorzüglichen Schulen große Mengen eines wertvollen Nahrungsmittels verderben, während die ungebildeten Slawen im Osten ohne Schule jeden Pilz fennen und schmackhaft zubereiten verstehen.

Auch die Vogelfunde liegt noch sehr im argen. Nehmen wir doch mal ein Inventar auf, wieviel Vögel der Durchschnittsmensch kennt. Außer den Haustieren noch: Sperling, Krähe, Schwalbe, Storch, Buchfink, Weiße, Amsel, Star und Berche. Dann hört es auf. Den Specht erkennt auch jeder, wenn der Vogel am Stamm hämmert. Aber im Fliegen? Und jeder Raubvogel ist natürlich ein Habicht oder Adler.

Auch die meisten Naturkunde geben den Menschen Rätsel auf. Ich mache mir oft das Vergnügen, bei Spaziergängen meine Begleiter nach der Herkunft eines Naturkautes, den wir alle sehen erkennen haben, zu fragen. Die Antwort besteht meistens in verlegenem Schweigen oder Achselzucken. Manchmal kommen auch Dummbitten zulage, über die man sich schief lachen könnte, wenn die Tatsache nicht so ernst wäre, daß so viele Menschen wie blind und taub durch die Natur wandeln. Darunter sind viele, die mit Elektrizität, mit Physik und Chemie sehr gut Bescheid wissen.

Wie der heute eifrig geforderte Wandertrieb der Jugend zur Bereicherung ihrer naturkundlichen Kenntnisse auszuwirken wäre, auch darüber müssen wir uns klar werden. Und dann müßte noch etwas geschehen: Aus den Schulbüchern sollten, wo es noch nicht geschehen ist, solche moralisierenden Fabeln entfernt werden, die den Kindern Zerrbilder der darin auftretenden Tiere geben. Daß die Tiere sprechen, nimmt die kindliche Phantasie ohne Kritik auf, aber sie nimmt auch die falschen Anschauungen von dem Charakter des Tieres auf, und diese Vorstellungen setzen sich in den Köpfen der Kinder fest und sind nicht mehr auszuwurzeln. Daß in den Naturführungen noch große Fehler unterlaufen und daß den Kindern Dinge beigebracht werden, die vor fünfzig Jahren als wahr galten, es aber nicht sind, dürfte nicht mehr vorkommen. Nur das soll auf dem Gebiet der Naturkunde geboten werden, was dem heutigen Stande unserer Naturkenntnis entspricht.

Helst durch das Eintopfgericht denen, die an den übrigen Tagen kaum wissen, was sie essen sollen!

9. Ziehung 5. Klasse 206. Sächsischer Landeslotterie

9. Ziehung am 12. März 1925.

(Eine Gewähr.) Alle Nummern sind zwischen feiner Kleinwindschirmung gefüllt, sind mit 250 Mark besetzt.

150 000 auf Nr. 89181 bei Fr. Wierwille Hoffmann, Leipzig und Wilhelm Sauer, Meiningen.
5 000 auf Nr. 60836 bei Fr. Gust. Hübner, Berlin.
5 000 auf Nr. 41932 bei Fr. Carl Müller, Trossen.
5 000 auf Nr. 127803 bei Fr. Otto Kasper, Leipzig.

9171 0000 092 810 020 993 920 412 827 905 800 261 416 111 102
810 425 000 158 424 430 007 974 711 611 776 914 821 612 899 920 710
324 219 009 2406 200 001 911 911 309 081 200 001 331 000 000 892 705
563 000 810 150 265 830 437 555 876 000 311 000 000 244 269 811 792 564
553 000 469 210 027 502 898 813 027 981 000 050 470 000 000 508 708
800 120 248 079 3101 900 432 415 476 900 104 413 910 019 842 819 884 359
670 810 927 045 011 360 120 013 013 476 900 104 413 910 019 842 819 884 359
7413 041 527 378 588 271 101 509 000 638 250 921 558 849 813 529 004
536 811 020 531 020 009 020 551 900 799 631 308 659 912 589 308 113
810 179 000 305 250 001 308 955 011 020 528 252 551 471 020 100 944
10 800 020 020 020 012 010 232 747 747 747 747 747 747 747 747 747
575 874 020 120 14 810 870 965 738 154 588 878 880 020 242 870 416 020
7413 041 527 378 588 271 101 509 000 638 250 921 558 849 813 529 004
429 020 917 710 909 801 818 128 000 275 908 484 264 261 536 903 732

10237 347 988 088 131 570 186 217 491 782 431 180 000 180 417 027 378
722 715 911 757 177 548 274 281 020 691 161 659 800 128 000 000 946
612 000 000 706 000 000 729 000 138 000 000 731 000 110 000 000 100 000
607 000 010 138 418 157 000 116 147 020 020 020 020 020 020 020 020
3074 408 000 432 418 000 816 608 973 020 845 3074 408 000 432 418
578 000 444 001 851 728 418 266 000 081 185 046 294 210 020 020 020
010 000 549 898 136 222 307 308 310 000 226 044 257 394 522 957 827 000
020 020 162 020 020 020 020 020 020 020 020 020 020 020 020 020
412 002 207 010 020 020 018 171 321 021 253 027 000 000 020 020 020
008 190 380 531 000 000 513 020 901 020 267 027 905 442 027 020 020
028 000 388 900 380 000 027 110 000 141 272 522 482 020 118 374 020
857 011 487 000 941 269 044 210 845 125 020 303 915 433 413 823 067
791 491 718 241 875 307 272 028 033 034 011 132 330 283 938 234 864 967
852 538

75643 713 785 981 471 022 854 508 420 000 001 000 493 288 762 64
888 000 212 000 000 153 042 000 274 838 236 080 303 000 710 615
002 907 027 207 263 133 814 273 000 288 558 000 270 012 618 027 008
002 907 027 207 263 133 814 273 000 288 558 000 270 012 618 027 008
815 020 707 000 229 057 408 000 367 695 509 870 820 076 886 246 857
810 250 108 000 094 622 883 000 123 880 446 249 000 586 041 743 256
000 236 280 726 792 945 848 011 343 000 250 336 405 389 250 154
829 000 000 829 000 829 000 829 000 829 000 829 000 829 000 829 000
817 424 987 811 193 864 000 962 798 507 500 018 320 533 747 938 245 552
863 890 674 704 020 883 103 000 770 300 766 775 514 408 458 358 020
023 000 972 888 320 142 606 753 000 505 071 131 920 400 689 770 000
814 900 005 700 020 815 000 078 000 326 521 320 224 984 000 752
534 700 774 020 423 900 000 018 000 000 000 000 000 000 000 000
664 601 010 520 619 600 100 712 507 287 358 023 134 824 558 408 154
10 800 020 020 012 010 232 747 747 747 747 747 747 747 747 747
211 000 526 178 013 108 500 797 103 007 922 896 228 491 483 024 000
811 526 178 013 108 500 797 103 007 922 896 228 491 483 024 000
10 800 020 020 012 010 232 747 747 747 747 747 747 747 747
775 104 432 807 339 072 020 878 006 756 020 100 000 000 000 000
905 812 629 304 020 015 345 100 078 504 718 020 410 100 000 000 000
115 850 998 544 024 020 001 000 431 608 020 811 020 854 816 020
244 004 702 020 422 980 018 043 011 806 000 450 414 000 000 000
000 000 450 000 110 000 000 600 020 142 14 000 000 558 546 321
090 810 012 985 408 078 682 000 000 281 191 127 171 354 898 853 284
908 674 956 027 687 891 425 480 000 257 020 281 929 261 321 116 995
459 287 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459
119 020 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459 459
110 000 508 349 000 139 659 307 484 339 001 000 505 505 195 001
110 000 508 349 000 139 659 307 484 339 001 000 505 505 195 001

10076 159 806 020 000 785 506 078 789 020 405 039 120 011 020 400
224 000 657 535 735 238 178 485 020 504 984 258 719 392 391 291 265
120 000 385 894 453 715 461 020 915 350 350 810 191 190 483 977 120 000
328 878 298 020 142 544 302 103 020 173 628 903 724 632 124 008 884 929
742 973 717 714 020 020 138 020 020 617 810 020 020 020 020 020 020
292 074 131 100 000 020 804 904 302 020 459 487 412 635 396 640
127 000 000 802 613 447 020 471 000 000 992 106 020 280 275 950 100
120 000 308 328 178 679 867 805 943 905 952 889 777 020 711 420 616 127
815 120 000 132 020 000 020 020 020 020 020 020 020 020 020 020 020
130 000 134 170 027 071 018 020 982 020 834 399 002 020 020 020 020
800 000 020 000 918 888 444 274 501 123 000 395 922 427 156 000 521
341 547 008 327 274 641 000 071 304 120 178 988 902 915 020 921 307
085 020 271 186 130 012 020 074 104 020 011 131 072 571 000 500
408 103 130 012 020 740 844 918 009 812 000 310 103 992 116 877 483
718 128 878

Bewegenes Schmugglerstück auf Bornholm.

10 000 Liter Spirit „gefischt“. — Schwedischer Zollkrenzer suchte vergeblich nach dänischer Polizei.

Der Spirit schmuggel an den skandinavischen Küsten hat trotz aller Anstrengungen der Zollbehörden noch immer nicht nachgelassen; an mehreren Stellen liegen ganze Geschwader von Schmuggelschiffen außerhalb der Dreimeilenzone bereit, die im Dunkel der Nacht ihre Ladung an Land bringen. Der Umsatz wird auf viele Hunderttausende von Litern berechnet. Auch auf der dänischen Insel Bornholm konnte jetzt der Beweis dafür erbracht werden, daß dort der Alkohol schmuggelt blüht.

Der armierte schwedische Zollkrenzer „Triton“ beobachtete den ihm wohlbekannten Schmugglerdampfer „New Rey“, der in Full eingeregistert ist und unter englischer Flagge segelt, in Wirklichkeit aber einer finnischen Rederei gehört. Der schwedische Zollkrenzer verfolgte das Schmuggelschiff, konnte jedoch nicht verhindern, daß eine Ladung von 30 000 bis 40 000 Liter estnischen Spirit auf Bornholm an Land gebracht wurde. Die Besatzung des schwedischen Zollkreuzers verfuhr vergeblich, dänische Polizei oder Zollbeamte heranzuholen. Sie mußte deshalb suchen, wie die Schmuggler in aller Ruhe eine Tonne Spirit nach der anderen an Land schafften, von wo er sofort weiterbefördert wurde.

Polizeikommissar als Räuberhauptmann.

Gäste eines Cafés überfallen und ausgeplündert.

Die Stadt Ushuaia, der Hauptort des argentinischen Teils von Feuerland, war der Schauplatz eines unglaublichen Vorfalls. Um Mitternacht drangen der Polizeikommissar des Ortes, in dem sich auch das größte Zuchthaus Argentiniens befindet, mit drei Polizeibeamten, die betrunken waren, in ein Café ein. Mit hochgehaltenem Revolver forderten sie die etwa 20 Gäste zum Herausgabe ihres Geldes auf. Mit ihrer Beute von etwa 7000 Pesos (etwa 4200 Mark) verschwanden sie darauf. Die Räuber konnten bisher nicht gefaßt werden. Die überfallenen Gäste des Cafés waren in der Reichsregierung Beamte und Beamte der Zuchthausverwaltung. Kurden Friedensrichter des Ortes legen die Räuber unbeschädigt „aus Achtung vor seinem hohen Amt“ — wie sie sagten.

24 Tote bei einem Omnibusunglück.

Nach einer Meldung aus der Stadt Luangshu in der chinesischen Provinz Schensiang fuhr dort auf einer Straße ein Kraftomnibus in einen Demonstrationsszug. Der Wagen durchfuhr das Gefährde und stürzte in den Fluß. Über 200 Personen fielen ins Wasser. Bisher sind 24 Tote geborgen worden. Unter ihnen befindet sich auch der Fahrer des Wagens.

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 15. März.

Leipzig: Messe 183,2 — Dresden: Messe 206,5
6.05: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 6.30: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 6.45: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 7.00: Morgenmüll auf Schallplatten. * 7.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 7.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 7.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 8.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 8.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 8.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 8.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 9.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 9.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 9.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 9.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 10.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 10.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 10.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 10.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 11.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 11.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 11.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 11.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 12.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 12.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 12.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 12.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 13.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 13.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 13.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 13.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 14.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 14.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 14.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 14.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 15.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 15.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 15.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 15.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 16.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 16.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 16.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 16.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 17.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 17.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 17.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 17.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 18.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 18.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 18.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 18.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 19.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 19.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 19.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 19.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 20.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 20.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 20.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 20.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 21.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 21.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 21.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 21.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 22.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 22.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 22.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 22.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 23.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 23.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 23.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 23.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 24.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 24.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 24.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 24.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 25.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 25.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 25.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 25.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 26.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 26.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 26.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 26.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 27.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 27.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 27.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 27.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 28.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 28.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 28.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 28.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 29.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 29.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 29.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 29.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 30.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 30.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 30.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 30.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 31.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 31.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 31.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 31.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 32.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 32.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 32.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 32.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 33.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 33.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 33.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 33.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 34.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 34.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 34.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 34.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 35.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 35.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 35.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 35.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 36.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 36.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 36.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 36.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 37.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 37.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 37.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 37.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 38.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 38.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 38.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 38.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 39.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 39.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 39.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 39.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 40.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 40.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 40.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 40.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 41.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 41.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 41.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 41.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 42.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 42.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 42.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 42.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 43.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 43.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 43.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 43.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 44.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 44.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 44.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 44.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 45.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 45.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 45.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 45.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 46.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 46.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 46.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 46.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 47.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 47.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 47.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 47.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 48.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 48.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 48.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 48.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 49.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 49.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 49.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 49.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 50.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 50.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 50.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 50.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 51.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 51.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 51.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 51.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 52.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 52.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 52.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 52.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 53.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 53.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 53.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 53.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 54.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 54.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 54.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 54.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 55.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 55.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 55.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 55.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 56.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 56.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 56.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 56.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 57.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 57.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 57.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 57.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 58.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 58.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 58.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 58.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 59.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 59.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 59.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 59.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 60.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 60.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 60.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 60.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 61.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 61.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 61.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 61.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 62.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 62.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 62.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 62.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 63.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 63.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 63.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 63.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 64.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 64.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 64.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 64.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 65.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 65.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 65.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 65.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 66.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 66.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 66.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 66.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 67.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 67.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 67.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 67.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 68.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 68.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 68.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 68.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 69.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 69.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 69.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 69.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 70.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 70.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 70.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 70.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 71.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 71.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 71.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 71.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 72.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 72.15: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 72.30: Aus Berlin: Kunstausstellung. * 72.45: Aus Stuttgart: Morgenmüll. * 73.00: Aus Berlin: Kunstausstellung. *